

KARL OBERMANN

## WEYDEMEYER IN AMERIKA: NEUES ZUR BIOGRAPHIE VON JOSEPH WEYDEMEYER (1854-60)

Dem Namen Joseph Weydemeyer (geb. am 2. Februar 1818 in Münster/Westfalen, gest. am 20. August 1866 in St Louis im Staat Missouri, USA) gebührt ein Platz in der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Vorabend, während und nach der Revolution von 1848-49, aber auch in der Frühgeschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung ab 1852, in der Geschichte der Antisklavereibewegung und der Republikanischen Partei. Zwar hatte der Sohn eines Regierungskalkulators in Münster die militärische Laufbahn eingeschlagen, kam jedoch als Artillerieleutnant in Minden und später in Köln mit Junghegelianern und Sozialisten, namentlich im Kreis der Mitarbeiter der *Rheinischen Zeitung* 1842-43 in Berührung, quittierte Anfang 1845 den Militärdienst und beteiligte sich als Schriftsteller und Redakteur bei der *Trier'schen Zeitung* und dem *Westfälischen Dampfboot* an der Agitation sozialer und sozialistischer Anschauungen. Anfang 1846 weilte er etwa zwei Monate bei Karl Marx in Brüssel. Nach Ausbruch der Revolution von 1848-49 entsandte ihn der Arbeiterverein in Hamm/Westfalen im Juni zum ersten Demokratenkongreß in Frankfurt a.M. Vom Juli 1848 an bis Anfang Dezember 1850 leistete Weydemeyer zusammen mit seinem Schwager Otto Lüning als Redakteur der *Neuen Deutschen Zeitung*, die zunächst in Darmstadt, dann in Frankfurt a.M. erschien und sich wie die *Neue Rheinische Zeitung* „Organ der Demokratie“ nannte, einen bedeutenden Beitrag im Kampf für eine demokratische Umwälzung in Deutschland. Gleichzeitig war er an führender Stelle im Frankfurter Arbeiterverein und im Bund der Kommunisten tätig. Um den Verfolgungen zu entgehen, sah er sich Ende 1851 genötigt, mit seiner Familie über die Schweiz und Frankreich nach den USA zu emigrieren.

So gehörte Weydemeyer von 1852 an zu den namhaften und sehr aktiven deutschen Achtundvierzigern, die mit großen Hoffnungen in die Vereinigten Staaten gekommen waren, Existenzschwierigkeiten zu überwinden hatten, Enttäuschungen erlebten, aber sich trotzdem nicht entmu-

tigen ließen, in der Arbeiterbewegung, in anderen fortschrittlichen Vereinen und in der Republikanischen Partei ihren Platz einnahmen und sich in den Jahren 1861-64 selbst mit ihrem Leben für den Fortschritt in den USA einsetzten. Als ehrlicher, offener und tatkräftiger Mensch, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte, war Weydemeyer auch hier stets bemüht, sich mit den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Vorgängen und Problemen eingehend zu befassen, niemals abseits zu stehen, aufklärend zu wirken und entsprechend zu handeln. Bis zu seinem Tode blieb er auch mit Marx und Engels in Verbindung.

Den ersten Beitrag über das Leben und Wirken von Joseph Weydemeyer veröffentlichte sein Freund, der Achtundvierziger F. A. Sorge. Im wesentlichen fußt der kurze Überblick auf Erinnerungen und Mitteilungen von Mitkämpfern und Freunden. Auch in seiner Artikelserie „Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten“ in der Zeitschrift *Die Neue Zeit* hat der Name Weydemeyer den ihm gebührenden Platz gefunden. Unter Berücksichtigung der Arbeiten von Sorge führte Hermann Schlüter in seinem Buch *Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika* die biographische Würdigung von Weydemeyer weiter. Die Anregung, das Leben und Wirken Weydemeyers gründlicher zu erforschen, ging im Sommer 1944 von der amerikanischen Gewerkschaft *International Fur and Leather Workers Union* (CIO), damals 100000 Mitglieder, aus. Sie hatte die Patenschaft über eines der damals neu gebauten, dringend benötigten Frachtschiffe, genannt *Liberty ships*, übernommen und ihm den Namen *Joseph Weydemeyer* gegeben. Dadurch sah ich mich veranlaßt, die Weydemeyer-Forschung aufzunehmen. So entstand in den Jahren 1944-46 in New York mein Buch *Joseph Weydemeyer, Pioneer of American Socialism*. Zwar wird hier sein Wirken in Deutschland nur kurz auf 20 Seiten behandelt unter Zugrundelegung veröffentlichter Beiträge über den Bund der Kommunisten und die Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, aber für die etwa 120 Seiten umfassende Darstellung seines Wirkens in Amerika konnten neue Quellen herangezogen werden, vor allem die zeitgenössische deutschamerikanische Presse und amerikanische Berichte über Vorgänge der fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Wenig später, aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Einwanderung deutscher Achtundvierziger in die USA, veröffentlichte der Historiker Carl Wittke ein Buch *Refugees of Revolution*, in dem ebenfalls die zeitgenössische deutschamerikanische Presse ausgewertet und u.a. dem Wirken Weydemeyers Beachtung geschenkt wird. Auch in der umfassenden Arbeit des amerikanischen Historikers Philip S. Foner *History of the Labor Movement in the United States* sind sehr viele wichtige Hinweise auf die Tätigkeit Weydemeyers zu finden. In der Reihe der For-

schungsarbeiten über „die ersten proletarischen Revolutionäre“, d.h. über die Freunde und Mitkämpfer von Marx und Engels im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau erschien 1961 auch ein Beitrag von W. Pospelowa über Weydemeyer (russisch, 1965 in deutscher Übersetzung). Die 35 Seiten umfassende biographische Darstellung geht von den bereits vorliegenden obengenannten Veröffentlichungen über Weydemeyer aus, zieht außerdem Arbeiten über den Bund der Kommunisten und Kopien der im IMLM befindlichen Marx/Engels-Weydemeyer Korrespondenz heran.

Meiner im Jahre 1968 veröffentlichten neuen umfassenden Weydemeyer-Biographie gingen Studien der im IMLM befindlichen Briefe voraus, bei denen es sich zum Teil um Kopien aus den Beständen des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte handelt, wie z.B. bei der Cluß-Weydemeyer Korrespondenz 1851-54. Die Auswertung der zeitgenössischen Presse wie z.B. der *Neuen Deutschen Zeitung* u.a. Materialien ermöglichten eine eingehende Behandlung der Tätigkeit Weydemeyers in Deutschland. Was die Tätigkeit Weydemeyers in Amerika anbelangt, konnte nur der Abschnitt von 1852-54 vervollständigt werden, während ich für die Jahre 1855-66 weiterhin auf die Angaben von Sorge und Schlüter angewiesen war und nur auf die politischen Vorgänge in den USA ausführlicher eingehen konnte. 1970 erschienen dann zwei biographische Lexika mit einer Kurzbiographie über Weydemeyer. Auch in der Quellenpublikation *Zeitgenossen von Marx und Engels* hat Weydemeyer einen Platz gefunden.<sup>1</sup>

Aus dem Studium des im Weydemeyer-Nachlaß im IISG befindlichen umfangreichen Briefwechsels zwischen Weydemeyer und einigen seiner engsten Freunde in Amerika in den Jahren 1854 bis 1866 hat sich nun

<sup>1</sup> F. A. Sorge, „Joseph Weydemeyer und sein Anteil an der deutschen Bewegung der vierziger Jahre und an der amerikanischen Bewegung der fünfziger Jahre“, in: Pionier, Illustrierter Volks-Kalender, New York 1897, S. 59-60; ders., „Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, 1850-1860“, in: Die Neue Zeit, Jg. 9 (1890-91), Bd 2, S. 238f.; H. Schlüter, Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika, Stuttgart 1907, S. 159f.; K. Obermann, Joseph Weydemeyer, Pioneer of American Socialism, New York 1947; Ph. S. Foner, History of the Labor Movement in the United States from Colonial Times to the Founding of the American Federation of Labor, New York 1947; C. Wittke, Refugees of Revolution. The German Forty-Eighters in America, Philadelphia 1952, S. 168f.; W. Pospelowa, „Joseph Weydemeyer“, in: Marx und Engels und die ersten proletarischen Revolutionäre, Berlin 1965, S. 261f.; K. Obermann, Joseph Weydemeyer. Ein Lebensbild 1818-1866, Berlin 1968; ders., „Joseph Weydemeyer“, in: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Biographisches Lexikon, Berlin 1970, S. 480f.; ders., „Joseph Weydemeyer“, in: Biographisches Lexikon zur deutschen Geschichte. Von den Anfängen bis 1945, 2. erw. Aufl., Berlin 1970, S. 737; *Zeitgenossen von Marx und Engels*. Ausgewählte Briefe aus den Jahren 1844 bis 1852, hrsg. und annotiert von K. Koszyk und K. Obermann, Assen 1975, S. VIII., 34f.

ergeben, daß die biographische Darstellung seines Wirkens in diesen Jahren ergänzt werden muß, da sich, wie den Briefen zu entnehmen ist, Weydemeyer auf Grund seiner Erfahrungen in New York ein neues Verhältnis zur Entwicklung in den USA gewonnen hatte und er nunmehr mit größerer Sachkenntnis an die ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Probleme heranging. Die aufschlußreichen Briefe, Vortragsentwürfe und Artikel aus dieser Zeit bilden die Grundlage der nachfolgenden Darstellung, die als Ergänzung der bisherigen biographischen Arbeiten gedacht ist. Die Auffassung Weydemeyers zu den verschiedenen Ereignissen und Problemen soll durch seine eigenen Worte in den Briefen und Artikeln verdeutlicht werden.

Als Weydemeyer Ende 1851 in New York landete, war er voller Tatkraft und begann sogleich, wie bisher in Deutschland, publizistisch zu wirken und eine eigene Wochenschrift, *Die Revolution*, herauszugeben, wobei er sich auch die Mitarbeit von Marx und Engels sicherte. Da er aber mit den amerikanischen Verhältnissen nicht vertraut und mithin von falschen Voraussetzungen ausgegangen war, erlebte er schon im Januar 1852 seine ersten Enttäuschungen. Mit der guten Absicht, der amerikanischen Arbeiterbewegung, vor allem den deutschamerikanischen Arbeitern organisatorisch und publizistisch mit seinen Erfahrungen in Deutschland und im Sinne seiner Überzeugung zu helfen, war es allein nicht getan. Alle Rückschläge konnten ihn aber nicht daran hindern, immer wieder neue Versuche zu unternehmen. Es gelang ihm, noch ein Sonderheft der *Revolution* mit dem Beitrag von Marx *Der 18te Brumaire des Louis Napoleon* herauszugeben. Dann aber waren alle Finanzquellen erschöpft. Dem inzwischen gegründeten „Amerikanischen Arbeiterbund“ stellte er seine ganze Kraft als Organisator und Agitator zur Verfügung. Er übernahm auch 1853 eine Redakteurstelle im Organ dieses Bundes, *Die Reform*. Ende April 1854 mußte auch diese Zeitung ihr Erscheinen wegen Geldmangel einstellen. Um seine Familie ernähren zu können, sah Weydemeyer keine andere Möglichkeit mehr, als eine Lohnarbeit anzunehmen. Am 16. Mai schrieb er J. G. Eccarius, einem der besten Mitarbeiter der *Reform* aus dem Londoner Freundeskreis: „Ich habe mich für den Augenblick, um mich nicht von New York, d.h. von der zivilisierten Welt zu entfernen, genötigt gesehen, zu einem leicht zu erlernenden Handwerk zu greifen, da ich als Geometer keine Beschäftigung finden konnte, und mache Goldleisten, muß wie Du von Morgens bis Abends im Shop [Betrieb] arbeiten — bis auf bessere Zeiten.“<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Weydemeyer-Nachlaß, Nr 254, vgl. Obermann, Ein Lebensbild, a.a.O., S. 330-32.

New York wollte er deswegen nicht verlassen, weil ihm der von ihm mitgegründete Arbeiterbund sehr am Herzen lag. Sowohl Sorge wie Schlüter übermitteln Angaben über Weydemeyers Vorträge im Zentralverein und in den Ward- d.h. Bezirksvereinen des Arbeiterbundes, in denen der Redner vor allem auch die Gründung von Gewerkvereinen und eine engere Zusammenarbeit mit den englischsprechenden Arbeitern nahelegte.<sup>3</sup> Die Aktivität Weydemeyers in den Vereinen des Arbeiterbundes in den Jahren 1854-55 wird besonders von Sorge in seiner Artikelserie durch Einzelheiten belegt. Auch aus dem letzten noch vorhandenen Brief vom 20. September 1854 (von Adolph Cluß, mit dem Weydemeyer seit 1852 zusammenarbeitete) geht hervor, daß Weydemeyer nichts unversucht ließ, um die amerikanische Arbeiterbewegung voranzubringen.<sup>4</sup>

Mit den Protestaktionen gegen die am 29. Januar 1854 dem Kongreß vorgelegte Kansas-Nebraska-Akte, durch welche die Sklavenhalter des Südens die Möglichkeit erhalten sollten, sich in den neuen Siedlungsgebieten von Kansas und Nebraska auszubreiten, war eine entscheidende Wendung im Kampf der Fortschrittskräfte gegen die Sklaverei im Süden des Landes eingetreten. Die Protestkundgebungen, die von den deutschen Einwanderern in Chicago ausgingen, erfaßten in den ersten Monaten des Jahres 1854 große Teile des Landes. Auf Initiative von Weydemeyer veranstaltete der Amerikanische Arbeiterbund am 1. März in New York eine Massenkundgebung. Einstimmig wurde nach einem Referat Weydemeyers eine Resolution angenommen, die sich gegen die Kansas-Nebraska-Politik der Kapitalisten und Landspekulanten wandte. Diese Anti-Nebraska-Bewegung, die zu einer Zusammenarbeit von Arbeiter- und Gewerkvereinen mit Freimänner-, Turn- und anderen Vereinen deutscher Einwanderer führte, bildete den Ausgangspunkt für die Neuformierung der fortschrittlichen, demokratischen Kräfte in der Republikanischen Partei.<sup>5</sup>

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß Weydemeyer seit 1855 bei seinen Vorträgen ökonomische Themen bevorzugte und jedem Vortrag gründliche Studien ökonomischer Literatur vorausgingen. Die Absicht ist offensichtlich, den Zuhörern, vor allem den Arbeitern, Wissen über politisch-ökonomische Zusammenhänge zu vermitteln, das sie befähigte, die Vorgänge und Ereignisse richtig einzuschätzen. Er konzentrierte sich darauf, die Ursachen bzw. die Entwicklungsbedingungen zu untersuchen

<sup>3</sup> Sorge, „Joseph Weydemeyer“, a.a.O.; Schlüter, Die Anfänge, a.a.O., S. 159.

<sup>4</sup> Sorge, „Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, 1850-1860“, a.a.O., S. 238; Obermann, Ein Lebensbild, S. 338-40.

<sup>5</sup> Vgl. Obermann, a.a.O., S. 333-35; Schlüter, Die Anfänge, S. 193-94.

und nachzuweisen, welche Schlußfolgerungen sich daraus ergeben. In diesen Vorträgen fehlte es nie an Nachweisen aus der Literatur und der Presse mit entsprechenden Erläuterungen. Sie gewähren mithin nicht nur Einblick in Weydemeyers politische Überzeugung und sein Bestreben, im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx zu wirken, sondern vermitteln auch Kenntnisse über die Entwicklung in den USA.

Im Weydemeyer-Nachlaß befinden sich zwei handgeschriebene Vortragsmanuskripte aus dieser Zeit. Der Vortrag über „die Handels- und Industrie-Krisen in Europa und Amerika“ ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühjahr oder Sommer 1855 in einer Arbeiterversammlung gehalten worden. Diese Datierung ergibt sich aus dem Hinweis auf die „bis vor etwa 1½ Jahren in Boston erschienene New-England Zeitung“. Diese Zeitung war nämlich im September 1853 eingegangen.<sup>6</sup> Zudem hatte die Krise, die in den USA bereits 1855 begann, schon im Winter und Frühjahr 1855 zu einer großen Arbeitslosigkeit geführt. Diese bildete schon seit einigen Monaten „den Hauptgegenstand aller Reden“ in den Arbeiterversammlungen. Weydemeyer kam es in seinem Vortrag darauf an, nicht „den vielen Vorschlägen zur Abhülfe neue hinzuzufügen, als vielmehr die gemachten zu einem Gegenstande der Kritik zu machen und ihre Tragweite und Ausführbarkeit an den Gesetzen der industriellen Entwicklung zu messen“. Stets ging es ihm um die richtige Einschätzung der Zustände. Er wies darauf hin: „es ist die Entwicklungsgeschichte der Vergangenheit, welche vor allen Dingen das Verständnis der Gegenwart erleichtert und oft erst ermöglicht.“ Anschließend erinnerte Weydemeyer an seine ökonomischen Artikel in der Zeitung *Reform* im Jahre 1853, „welche vielleicht Einigen von Ihnen noch im Gedächtnis sind, obschon das Blatt selbst nicht einmal das Ende der Prosperitätsperiode erlebte“. Dann setzte er sich mit Beschönigungen deutschamerikanischer bürgerlicher Demokraten über die kapitalistische Entwicklung auseinander und ging anschließend auf einige Aspekte dieser Entwicklung, namentlich im Kornhandel, ein, wobei er auch auf gewisse Merkmale der Krise von 1844-47 in Europa und Amerika aufmerksam machte. Die eigentlichen „Ursachen des Notstandes“ sah Weydemeyer „in der Organisation der Produktion und des ganzen Verkehrs der heutigen Gesellschaft“. Er schloß seinen Vortrag mit den Worten:

Es wird Ihnen daraus klar geworden sein, daß sich daran nichts willkürlich modeln und regeln läßt und daß ein gewaltsamer Eingriff nicht möglich ohne das ganze System zu erschüttern. Den unterdrückten Klassen bleibt nur die eine Wahl, sich der Herrschaft dieses Systems zu fügen oder ihm offen den Krieg zu erklären.

<sup>6</sup> Vgl. Schlüter, a.a.O., S. 153.

In meinem nächsten Vortrage beabsichtige ich eine kurze Skizze der Entwicklungsgeschichte der bürgerlichen Industrie und der Herrschaft der Bourgeoisie bis herab zur gegenwärtigen Krisis. Wir werden dann sehen, zu welcher Entscheidung die arbeitenden Klassen von der Macht der Verhältnisse gedrängt werden.<sup>7</sup>

Von diesem nächsten Vortrag liegt kein Manuskript vor und es muß angenommen werden, daß er nicht mehr stattfand. Der Amerikanische Arbeiterbund ging infolge Krise und Arbeitslosigkeit Ende 1855 und 1856 erheblich zurück. Mit der neuen Republikanischen Partei und den Präsidentschaftswahlen 1856 trat zudem der Kampf gegen die Sklaverei in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen in den USA. Weydemeyer sah seine Aufgabe darin, dafür einzutreten, daß die Arbeiterklasse unbedingt einen Platz in den vordersten Reihen der Kämpfer einnahm. Das geht eindeutig aus seinem Vortrag über „Die ökonomischen Zustände des Südens“ (Nachlaß, Nr 334) hervor, den er am 9. Januar 1857 in New York im Rahmen einer Vortragsreihe hielt, die die *Mercantile Library* im Winter 1856-57 gemeinsam mit dem deutschamerikanischen Leseverein durchführte.<sup>8</sup> In diesem Vortrag weist Weydemeyer nach, „wie von der materiellen Entwicklung der Völker nicht allein ihre politische, sondern ihre ganze ideale Entwicklung bedingt wird, wie Staats- und Religionsformen sich ihr gleichmäßig anpassen [. . .]. Nirgends tritt indessen dieser innige Zusammenhang so nackt zu Tage, als gerade in der Geschichte der Verein[igten] Staaten, deren Parteikämpfe geradezu unverständlich sind ohne Kenntnis ihrer ökonomischen Grundbedingungen.“ Es folgt ein geschichtlicher Rückblick auf die Anfänge des Sklavenhandels und der Entwicklung der Sklaverei auf der Grundlage zahlreicher Quellenwerke. An Hand beweiskräftiger Beispiele ging Weydemeyer dann auf die unterschiedliche Entwicklung im Norden und im Süden der USA ein und wies nach, wie sehr der Süden durch das Sklavereisystem in jeder Hinsicht zurückgeblieben sei und schließlich nicht ohne den Norden leben könne. Berichte aus zahlreichen Zeitungen werden angeführt, die die Rohheit und Grausamkeit dieses System schilderten. Der Vortrag war also ein nachdrücklicher und entschiedener Beitrag Weydemeyers zum Kampf gegen

<sup>7</sup> Nachlaß, Nr 333, 20 Seiten handgeschrieben mit großem Rand für Korrekturen und Nachträge.

<sup>8</sup> Vgl. *Atlantis* (Buffalo/N.Y.), Neue Folge, Januar 1857, S. 79; *New Yorker Criminal-Zeitung* und *Belletristisches Journal*, 12. Dezember 1856, S. 600. Im Rahmen dieses Vortragszyklus hielt Friedrich Kapp, ein alter Freund Weydemeyers aus gemeinsamer Tätigkeit in Hamm in Westfalen 1847-48, drei Vorträge über den Anteil der Deutschamerikaner an der amerikanischen Revolution; Dr Abraham Jacobi, ebenfalls ein Freund Weydemeyers, hielt medizinische Vorträge. Obermann, *Ein Lebensbild*, S. 342.

die Sklaverei und zeigte die Richtung an, in der er weiter gesellschaftlich und politisch zu wirken gedachte.

Dieser Vortrag fand zwei Monate vor der Abreise Weydemeyers aus New York statt.<sup>9</sup> Vergeblich hatte Weydemeyer seit 1854 auf „bessere Zeiten“ gewartet. Einige Aufschlüsse über Mühen und Existenzsorgen der Familie Weydemeyer im letzten New Yorker Jahr 1856 bieten unveröffentlichte Briefe Weydemeyers an einen alten Freund der Familie, den Ingenieur aus dem Rheinland Max Joseph Becker, der sich 1849 am badisch-pfälzischen Aufstand beteiligt, dann aus dem Genfer Exil für die *Neue Deutsche Zeitung* korrespondiert hatte.<sup>10</sup> Von dort war er 1851 in die USA emigriert. Er gehörte zu den Einwanderern, die fortschrittliche Bestrebungen unterstützten, u.a. die Bemühungen Weydemeyers um die Wochenschrift *Die Revolution*, aber er hatte ebenfalls Schwierigkeiten, eine neue Existenz zu gründen.

Aus dem Brief von Weydemeyer an Becker vom 26. Juli 1856 (Nr 241) erfahren wir, daß letzterer damals den Versuch unternahm, sich in Nebraska als Farmer niederzulassen. Weydemeyer war 1854 nur etwa zwei Monate im Goldleistenbetrieb geblieben, und seit zwei Jahren Angestellter der Firma Rischmüller & Loescher, „Domestic & Foreign Commission, Forwarding, Exchange & Passage Business“ in New York, eine Versand-Firma und Reise-Agentur, verrichtete also eine Arbeit, die ihn anscheinend durchaus nicht befriedigte und ihm lediglich ein Existenzminimum sicherte, so daß er sich nun nach Möglichkeiten umsah, außerhalb New Yorks sein Glück zu versuchen. In dem Brief heißt es: „Also nach Nebraska! Einstweilen wünsche ich glückliche Reise, und hoffe recht bald viel und Ausführliches von dort zu hören. Ich bin in der Tat neugierig, wie das neue Experiment ausfällt. Ich kann nicht sagen, daß ich gerade abgeneigt wäre, Dir dahin zu folgen, – vorausgesetzt, daß sich dort bei wenigstens erträglichem Leben ‚Geld machen‘ läßt, denn das ist der einzige Zweck, den ich im Westen zu verfolgen gedenke, um möglichst bald wieder nach dem Osten, in die großen Städte zurückkehren zu können.“ Doch gab

<sup>9</sup> Die Abreise erfolgte Anfang 1857 und nicht Anfang 1856, wie bei Sorge, „Joseph Weydemeyer“, S. 60, und Schlüter, *Die Anfänge*, S. 159, irrtümlich mitgeteilt wird. Die Kurzbiographie von W. Schulte, *Westfälische Köpfe*, 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, Münster 1963, S. 366-68, enthält ausführliche Angaben über die Herkunft Weydemeyers, ist aber sehr ungenau über seine Tätigkeit in den USA. Hier wird die Übersiedlung nach Milwaukee 1853 datiert und auf die Mitarbeit an der Milwaukee Staatszeitung hingewiesen. Nach K. J. R. Arndt und M. E. Olson, *Deutsch-Amerikanische Zeitungen und Zeitschriften, 1732-1955, Geschichte und Bibliographie*, Heidelberg 1961, S. 668f., hat es eine solche Zeitung nicht gegeben.

<sup>10</sup> Vgl. *Zeitgenossen von Marx und Engels*, a.a.O., S. 315f.

Weydemeyer zu verstehen, daß er nicht zum Farmer taue. „Wenn ich nachkommen sollte, würde es jedenfalls nur geschehen, wenn ich dort bei Straßen- und Wegebau etc. Beschäftigung [als Geometer] finden könnte.“ Er bemühe sich um eine solche Stelle bei den Bahnbauten in Kanada, „aber“, fügte er hinzu, „ich gehe auch nach jedem anderen Platze, wo sich mir Gelegenheit zu einer *lohnenden* Tätigkeit bietet.“

Auch die nächsten Briefe betreffen in der Hauptsache die Existenzfrage. Am 12. August entschuldigte sich Weydemeyer zunächst für die Verzögerung seiner Antwort, denn „ich hatte Luise mit den Kindern für die heiße Zeit nach Union Hill hinaufgeschickt, und da lief ich denn selbst jeden Abend, wenn ich nicht gar zu müde war, hinauf, und behielt keine Zeit als für meine offiziellen Arbeiten.“ Kanada hatte „den Beginn der Vorarbeiten für die großen projektierten Bahnen [. . .] noch für dieses Jahr in Aussicht“ gestellt. Doch hegte Weydemeyer Zweifel und er bemerkte: „Nebenbei ist auch jede Übersiedlung für mich in den nächsten Monaten mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, da auch ich bis Anfang Oktober eine Vermehrung meiner Familie erwarte.“<sup>11</sup> In einem dritten Brief Weydemeyers an Becker vom 25. Januar 1857 (Nr 243) ging es um einen Vorschlag des Freundes, gemeinsam einen Auftrag als Landmesser anzunehmen: „Deinen Vorschlag nehme ich gern an, und werde mit Vergnügen ein 6 monatliches und längeres Lagerleben mit Dir teilen. Laß mich nur so bald wie möglich Gewisseres über die Kansas Affaire erfahren. [. . .] das ‚Lagerleben‘ [würde ich] jeder Stelle vorziehen. Meine Gesundheit ist noch derart, daß ich ihr dergleichen Dinge schon zumuten kann.“ Dagegen ging es seiner Frau Luise seit der Geburt eines Knaben nicht wohl. In bezug auf seine New Yorker Stelle hieß es: „Ich habe provisorisch noch den alten Platz inne, werde das Provisorium jedoch zu erhalten suchen, bis Dein Definitum eintrifft.“ Das „Definitum“ ließ auf sich warten. Weydemeyer drängte. „Bis Mitte März gehe ich nach Milwaukee, um ein Engagement bei der Chicago-Milwaukee & Greenbay R[ail] R[oad] anzunehmen, wenn Nachrichten von Dir mich nicht anders bestimmen“, so lautete ein kurzer Brief vom 9. Februar (Nr 244).

Weydemeyer war fest entschlossen, sich in seinem alten Beruf als Geometer – er hatte schon 1847 bei der Köln-Mindener Eisenbahn als Geometer gearbeitet – wieder eine bessere und sichere Verdienstmöglichkeit zu schaffen. „Meine Abreise nach Milwaukee habe ich auf den 15. März festgestellt; Du siehst, ich habe keinen Augenblick gezögert, das Engagement anzunehmen, obschon ich dessen Bedingungen noch nicht einmal genau kenne. Ich denke auch, wenn ich einmal darin bin, werde ich

<sup>11</sup> Nr 242. Die Antwortschreiben von Becker sind nicht vorhanden.

schon vorwärts kommen." So schrieb er am 23. Februar 1857 an Becker (Nr 245). Einleitend hieß es in diesem Brief: „Ich bin bereits mit dem Aufräumen meiner Sachen beschäftigt; – während meines fünfjährigen Aufenthaltes hier hat sich ein ziemlicher Wust von Papieren aufgehäuft, die ich nicht ohne weiteres der Zerstörung überantworten, aber auch nicht weiter mitschleppen mag. Das Sichten derselben wird wohl noch etwas länger als diese Woche in Anspruch nehmen." Er wollte sich jetzt eingehend mit Wegebau, Brückenbau und dergleichen befassen und bat Becker: „gib mir umgehend alle Anleitung, wie ich mich am besten und schnellsten in die neue Richtung hineinarbeite, in der ich jetzt zunächst meinen Unterhalt gewinnen will. Mit dem Vermessen weiß ich hinreichend Bescheid, aber darüber hinaus geht meine Kenntnis nicht." In seinem letzten Brief aus New York an Becker vom 11. März (Nr 246) dankte Weydemeyer seinem Freund für seine „Instruktionen, die ich mir bestmöglichst als Richtschnur dienen lassen werde".

Die fortschreitende Krise und zunehmende wirtschaftliche und politische Unsicherheit überschatteten Weydemeyers Bemühungen um eine sichere berufliche Existenz im Westen. Er war am 14. März zunächst nach Buffalo gereist, um dort den General-Vertreter der *Great West Railway* zu sprechen. Am 20. März schickte er Grüße an seine Frau Luise aus Chicago; vom 7. bis 13. April verhandelte er in Milwaukee und am 14. April war er wieder in Chicago, um am Abend, wie er seiner Frau schrieb, nach Burlington weiterzureisen. Er hatte sich also für eine Geometerstelle beim Eisenbahnbau entschieden. Doch sein Brief an seine Frau aus Burlington vom 16. April klang nicht sehr freudig. „Es scheint aber, als ob uns noch schwerere Prüfungen bevorständen. Bei der hiesigen Bahn beginnen jetzt erst die eigentlichen Vermessungen und die bedingen ein Wanderleben von einigen Monaten. [. . .] Die Wahl ist nur zwischen hier und Milwaukee; in Milwaukee glänzende Aussichten, die ein Betriebskapital von \$300,– voraussetzen; hier sichere Aussichten, die kein Kapital voraussetzen. Wenn ich es bis zum Assistant Engineer bringe, und das hoffe ich zuversichtlich, so haben wir \$1200,–, wovon wir hier etwa die Hälfte gebrauchen, für die andere Hälfte uns ankaufen können."<sup>12</sup>

Im Brief an Becker aus Burlington vom 18. April (Nr 247) äußerte sich Weydemeyer unsicher über die Aussichten in Milwaukee, aber auch Unzufriedenheit über die Stelle in Burlington. „Hier habe ich einstweilen als rodsman mitzugehen, mit einem lumpigen Salair von \$35,– p. Monat und freier Station. Wie lange die ersten Vermessungen dauern werden (die allerersten oberflächlichen Messungen wurden schon im vorigen Jahr ge-

<sup>12</sup> Nr 359-65.

macht), hängt davon ab, unter wieviel Partien die ganze 200 Meilen lange Strecke geteilt wird. Bevor diese Messungen beendet, ist an eine feste Stationierung nicht zu denken". Nach einem regen Briefwechsel entschieden sich Weydemeyers am 27. April für Milwaukee.<sup>13</sup> Am 29. April schrieb Weydemeyer an seinen alten Freund Hermann Meyer in New York: „Ich bin bereits in vollem business, habe den ganzen Tag gezeichnet und mußte heute Abend mit in ein Straßen-Reparatur-Meeting. Ich bin Assistant des City Deputy Surveyors, mit \$50,- für den ersten Monat – hoffe bald auf mehr und habe jedenfalls gute Aussichten." (Nr 255) Aus diesem und dem nächsten Brief vom 10. Mai (Nr 256) ging hervor, daß Weydemeyer dem alten Freund der Familie eine Stelle als Kaufmann im deutschamerikanischen Gastwirtsgewerbe vermittelt hatte. Dieser konnte nun Frau Luise beim Umzug nach Milwaukee im selben Monat behilflich sein. Näheres über Weydemeyers Tätigkeit als Landmesser in Milwaukee, die ihn 1857 und 1858 voll in Anspruch nehmen sollte, ist den Briefen an Becker zu entnehmen. So schrieb er am 7 Juni:

Ich habe die Rail R[oa]d quittiert und bin hierher zurückgekehrt, doch nicht auf's Ungewisse, sondern auf ein bestimmtes Engagement. Die Eröffnung der Eisenbahnarbeiten schob sich von Woche zu Woche hinaus, so daß mich die Nachricht von hier noch in Burlington erreichen konnte. Ich arbeite hier bei dem Deputy des City Surveyors à \$50 p. Monat, und werde mich vielleicht schon im Herbst selbständig als Surveyor etablieren. Milwaukee ist seit einigen Jahren in außerordentlicher Zunahme begriffen, und hat eine Zukunft; an Arbeit ist deshalb für unser Eins kein Mangel. [. . .] Meine Hauptbeschäftigung ist im Straßenbau, ein Zweig, der mir bis dahin gänzlich fremd war. (Nr 248)

Gleichzeitig bat er darum, ihm zu helfen, die notwendigen Instrumente zu günstigen Preisen zu erhalten, da, wie es im Brief vom 22. Juli (Nr 249) heißt, es an Geld „bei mir wie immer noch sehr knapp ist". Um diese Instrumente ging es auch in den Briefen vom 6. und 22. August (Nr 250-51).

Dann trat eine Pause ein im Briefwechsel bis zum 22. Dezember. Aus diesem letzten Brief (Nr 252) sprechen Sorgen und Nöte, die kein Ende nehmen wollten. Das dritte Kind war im Herbst erkrankt und gestorben. Weiter heißt es hier:

Der Teufel soll all' die Plackerei holen, mit der man sich hier herumzuschlagen hat, und über die man nicht zum Schreiben kommt. Je schlechter der Verdienst, desto mehr Arbeit, das ist eine alte Geschichte, aber für mich ist sie doch immer wieder neu. Mit dem Surveyor business ist es „alle geworden", denn die Stadt hat kein Geld mehr, kann nicht bezahlen, die

<sup>13</sup> Nr 366-72, 16. bis 27. April.

Spekulanten finden keine Käufer, lassen also nicht auslegen, und die Bauern haben sich für's Erste hinreichend verspekuliert. So sah ich mich plötzlich auf's Trockene gesetzt trotz Kompass und bereits im Geiste angeschaffter Kette, und war froh, als mir angetragen wurde, die Bücher eines hiesigen Arztes in Ordnung zu bringen und seine Bills zu kollektieren. Auch eine schöne Sache, das Kollektieren in der jetzigen Zeit, wo alle Welt über Geldmangel und Arbeitslosigkeit jammert.

Doch Weydemeyer ließ sich nicht unterkriegen, wenn sich auch bei ihm wie er schreibt „der Geldmangel für permanent erklären zu wollen scheint“, aber er meinte, „man wird sich schon wieder hindurcharbeiten“. Als alter Politiker und Publizist fesselte ihn zudem diese Krise und es zeigte sich, daß er Europa keineswegs aus dem Blickfeld verloren hatte. So schreibt er weiter: „Wie gefällt Dir die Krisis? läßt sie sich nicht herrlich an? Das fluscht besser wie 1847, erinnert an 1838/42, fast ganz Hamburg hat schon Bankerott gemacht und in Paris wird's wohl nächstens losgehen, der Bankerott des Kaiserreichs gibt jedenfalls einen Hauptspaß und es wird tüchtig dabei aufgespielt werden. Schad', daß man das Schauspiel nicht in größerer Nähe genießen kann.“ Aber auch sein Freund Meyer hatte Existenzschwierigkeiten und nun „seit einigen Monaten ein eigenes Geschäft, eine Bilderhandlung etabliert; bis er Geschäfte machen kann, muß er aber wohl bessere Zeiten abwarten.“

Aus der mit dem 25. November 1858 beginnenden Korrespondenz mit Meyer ergibt sich, daß dieser tatsächlich sein Geschäft in Milwaukee wieder aufgeben mußte und nun, soweit sich feststellen läßt, eine Stellung in Chicago fand, und zwar als Geschäftsführer bei der deutschamerikanischen *Illinois Staatszeitung*. Die Briefe von Weydemeyer an Meyer geben den besten Aufschuß über seine Tätigkeit und seine Beteiligung an den fortschrittlichen politischen Bestrebungen in den entscheidenden Jahren der amerikanischen Republik. Weydemeyer war im Laufe des Jahres 1858 wieder zum Landmesserberuf zurückgekehrt und berichtete von anstrengenden Tagen und Wochen. So hieß es im Brief vom 25. November (Nr 257): „Gestern war ich draußen, und muß morgen früh wieder hinaus; ebenso habe ich an den letzten Tagen der vergangenen Woche trotz Frost und Schnee draußen gearbeitet, und zwar mit dem Alten, den ich stets halbtot wieder nach Hause brachte. Für den Winter steht zum wenigsten eine große Arbeit bevor, da in Town Milwaukee sämtliche Straßen neu ausgelegt und auf die richtige Breite gebracht werden sollen.“ Laut Brief vom 6. Dezember (Nr 258) war er „die ganze vorige Woche draußen gewesen“.

Aber in diesem Briefwechsel nahmen auch politische und sozialökonomische Probleme einen breiten Raum ein. Im Mittelpunkt standen die

politischen Verhältnisse in den Staaten des Mittelwestens, vor allem die Haltung der deutschen Einwanderer und der deutschamerikanischen Presse. So enthält der Brief vom 25. November Bemerkungen über die *Illinois Staatszeitung* und den demnächst als Tageszeitung erscheinenden *Atlas*, mit dem Fritz und Mathilde Anneke und Carl Schurz in Verbindung standen.<sup>14</sup> Weydemeyer wollte sich nicht länger von den Alltags- und Existenzsorgen unterkriegen lassen und sich wieder stärker in die Bewegung der Republikaner und besonders der deutschamerikanischen Vereine einschalten. Am 17. Dezember schrieb er an Meyer: „Für Januar habe ich im Turnverein einen Vortrag über die Tarifffrage angemeldet. Wenn Du den Adam Smith nicht gebrauchst, wäre es mir lieb, Du brächtest ihn mit, oder vielmehr, bring ihn jedenfalls mit, denn was ich nachsehen will, kann ich in einigen Stunden nachsehen. Die Tarifffrage spielt gewiß in nächster Zeit eine große Rolle, und ich will einmal wieder etwas Agitation auf eigene Faust anfangen.“<sup>15</sup> Der Vortragstermin mußte jedoch hinausgeschoben werden. Am 22. Februar 1859 schrieb Weydemeyer nach einem „ganzen Tag im Wasser in einem Jamarack Swamp und des Abends in Straßen, in denen ich schier stecken blieb, so daß ich, um 5 Meilen zu machen, nicht weniger als 3 Stunden gebrauchte“, daß er nun „mit der Ausarbeitung – im Brouillon – am Sonntag fertig geworden“ und den Vortrag nach „nochmalige[r] Durcharbeitung [. . .] im hiesigen Turnverein Mittwoch in 8 Tagen halten“ werde. Da der gleiche Vortrag wenig später in Chicago stattfinden sollte, machte Weydemeyer noch darauf aufmerksam, daß das Thema zu Diskussionen führen würde, „denn mein Vortrag wird eben so wohl die eine wie die andere Partei verletzen. I cannot help it; das Maul halten kann ich wohl für eine Zeit lang, aber wenn ich's einmal auftue, hören alle Rücksichten auf.“ (Nr 261)

Die beiden Vorträge in Milwaukee und in Chicago (am 8. April) belebten die Diskussion unter den Deutschamerikanern, was vor allem in Besprechungen u.a. in der *Illinois Staatszeitung* zum Ausdruck kam. Meyer vermittelte zudem die Veröffentlichung des Vortrags in der *Turnzeitung* (Dubuque) vom 17. Mai. In der redaktionellen Vorbemerkung heißt es, daß „Weydemeyer, früher Redakteur der zur Zeit in Frankfurt a.M. erschienenen und so sehr beliebten ‚Neuen deutschen Zeitung‘, ganz der

<sup>14</sup> Antwortbriefe von Meyer sind erst von 1860 an im Nachlaß vorhanden. *Illinois Staatszeitung*, gegründet 1848, führendes deutsches Blatt der Republikanischen Partei mit namhaften Mitarbeitern aus der achtundvierziger Emigration; *Atlas*, Milwaukee, Oktober 1856 – April 1861; vgl. Arndt und Olson, *Deutsch-Amerikanische Zeitungen und Zeitschriften*, a.a.O., S. 73f., 671f.

<sup>15</sup> Nr 259. Meyers Besuch in Milwaukee war zu Weihnachten vorgesehen.

Mann für das Thema" sei. Der Vortrag befaßte sich sehr gründlich mit Fragen der kapitalistischen Entwicklung und ging auf die Bedeutung des im amerikanischen Kongreß diskutierten Problems ein: Freihandel oder Schutzzoll. An Hand von zahlreichen Beispielen erklärte Weydemeyer den Mechanismus des Handels, vor allem unter den in den USA vorhandenen Bedingungen, Sklavenwirtschaft im Süden und industrielle Entwicklung und Lohnarbeit im Norden. In seinen Schlußfolgerungen berührte er das Problem, wieso der Arbeiter in den USA an der Beseitigung der Sklaverei und der Förderung der kapitalistischen Industrie mit Hilfe des Schutzzolls interessiert sein müsse.

Die ganze Existenz der Arbeiterklasse ist mit der Entwicklung der modernen Industrie so innig verknüpft, als daß nicht durch jede Maßregel, welche diese fördert, auch ihr eigenes Interesse gefördert würde. Für die Vernichtung der Individualität des Arbeiters bietet die Hebung des Klassenbewußtseins einen reichlichen Ersatz, denn das Verständnis ihrer gemeinsamen Interessen ist die erste Bedingung für die Vereinigung der Arbeiter auf einer gemeinschaftlichen Plattform.<sup>16</sup>

Die Vorträge und Artikel lassen deutlich Weydemeyers Bestreben erkennen, bei seinen Darstellungen der wirtschaftlichen Prozesse von der Marxschen ökonomischen Lehre auszugehen. Im Frühjahr 1848 hatte Weydemeyer die beiden Reden von Marx in Brüssel über Fragen des Freihandels und des Schutzzolls übersetzt und im Juni als Broschüre unter dem Titel *Die Schutzzöllner, die Freihandelsmänner und die arbeitende Klasse* veröffentlicht.<sup>17</sup> Der Marx-Brief vom 1. Februar 1859, in dem dieser dem alten Freund seine neue ökonomische Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* ankündigte, war daher für Weydemeyer ein freudiges Ereignis, das ihn zu größerer Aktivität anspornte.<sup>18</sup> Am 28. Februar teilte er Meyer in Chicago das Wichtigste aus dem Marxschen Brief mit und erklärte, daß er „keine Mühe sparen [will], um die Verbreitung dieses großen Werkes zu fördern. Ich werde an alle Bekannte schreiben, um sie zur Teilnahme aufzufordern, da hier [in Milwaukee] der Boden gar zu unfruchtbar ist. — Tue Du das Deinige!“ (Nr 262) Bereits am 9. März erhielt Meyer die Nachricht: „Von Marx Ökonomie habe ich hier 6, Komp hat 12 Exemplare bestellt. Ich habe nach allen Richtungen hin geschrieben“ (Nr 263). Weydemeyer scheute keine Mühe, er wollte, der Aufforderung von Marx gemäß, „unsrer Partei einen wissenschaftlichen Sieg [. . .] erringen“.

<sup>16</sup> Nr 338, vgl. 264 und 266.

<sup>17</sup> Vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 125-26; K. Marx, F. Engels, Werke, Bd 4, S. 296f., 635.

<sup>18</sup> Vgl. Obermann, a.a.O., S. 351f.; MEW, Bd 29, S. 572-73.

Seine aktuellen politischen Vorträge in Chicago und in Milwaukee waren in den deutschen Vereinen zum Gesprächsthema geworden; in der deutschamerikanischen Presse wurde über seine Vorträge berichtet und diskutiert. Der Name Weydemeyer galt nun auch etwas im Mittelwesten. Die vorhandenen politischen Unklarheiten in der deutschamerikanischen Presse, die in den Rezensionen seiner Vorträge deutlich geworden waren, überzeugten ihn von der Notwendigkeit, stärker publizistisch hervorzutreten. Daher interessierten ihn auch Pläne zur Gründung eines neuen politischen Organs in Chicago, von denen Meyer geschrieben hatte. Letzterer war allem Anschein nach im Frühjahr 1859 als Angestellter der *Illinois Staatszeitung* in die Redaktion aufgerückt, denn im Brief vom 27. Mai (Nr 267) bemerkte Weydemeyer scherzhaft: „Luise hat schon die Vermutung ausgesprochen, daß Du im editoriellen Tintenfaß ersoffen seiest. Wenn es auch nicht ganz so arg sein mag, so scheinst Du doch von der neuen Arbeit so sehr in Anspruch genommen zu sein, daß Dir für nicht offiziellen Briefwechsel wenig Zeit bleibt.“ Angesichts dessen, daß diese Zeitung damals das wichtigste Organ der fortschrittlichen Deutschamerikaner im Mittelwesten war, bot auch Weydemeyer seine Mitarbeit an, er wollte jedoch „nichts *Unhonoriertes* schreiben“. Zu dieser Bemerkung bewog ihn sein ständiges Dilemma, einerseits auf das Verdienst aus der zeitaufwendigen Landmessertätigkeit angewiesen zu sein, andererseits aber genügend Zeit für seine publizistische Tätigkeit zu finden, der eigentlich seine Liebe und sein Interesse galt. Immer wieder berührt Weydemeyer in seinen Briefen an Meyer diesen Konflikt. So heißt es im Brief vom 3. Juni (Nr 268) im Hinblick auf Artikel für das Sonntagsblatt der *Illinois Staatszeitung*: „Ich würde dann gern öfter dafür arbeiten, aber ich muß meine Zeit zu Rate halten, um mich überhaupt nur durchzubringen.“ Ließ die Arbeit im Landmessergewerbe nach, reichte das Einkommen nicht aus. So verweist er im Brief vom 13. Juni (Nr 270) auf Bemühungen, auch für die *Westliche Post* und andere deutschen Blätter zu schreiben: „Ich muß mich notwendig noch nach anderen Verdienstquellen umsehen, denn wie die Geschäfte jetzt gehen, ist es kaum möglich durchzukommen. An Arbeit fehlt es mir dabei zwar immer noch nicht, denn das Kopieren der alten Vermessungen nimmt noch immerwährend meine ganze freie Zeit in Anspruch.“<sup>19</sup>

Im übrigen vermittelt der Briefwechsel mit Meyer den Eindruck, daß Weydemeyer durchaus nicht resignierte und seine publizistischen Aktivi-

<sup>19</sup> Am 19. Juni heißt es nochmals: „Bei dem jetzigen absoluten Geschäfts Stillstand ist es notwendig, daß ich mich nach Nebenverdiensten umsehe“ (Nr 271). *Westliche Post*, St Louis/Missouri, gegründet 1857, Tageszeitung mit einem damals üblichen Wochenblatt, vgl. Arndt und Olson, a.a.O., S. 274f.

täten im Laufe des Jahres 1859 ständig an Umfang und Bedeutung zu nehmen. Trotz beruflicher Belastung nahm er wieder seinen alten Platz in der vordersten Reihe der 1848er Revolutionäre ein und bemühte sich nicht nur darum, die deutschamerikanischen Arbeiter mit der Lehre von Marx vertraut zu machen, sondern gleichzeitig auf die Aufgaben zu orientieren, die vor allen fortschrittlichen deutschen Einwanderern im Kampf gegen die Sklaverei für die Demokratie in den USA auf der Tagesordnung standen. An Hand der im Nachlaß befindlichen Briefe und Manuskripte ist jedoch kein lückenloser Nachweis über die im Jahre 1859 und 1860 behandelten Themen möglich. Da sind zunächst die „Marktberichte“, die zuerst im Brief vom 24. März 1859 (Nr 264) erwähnt werden. Dann ist nochmals im Brief vom 14. Juli (Nr 274) von „meinen ‚Marktberichten‘“ und einer „Ökonomischen Rundschau“ die Rede, d.h. von kurzen Informationen, die mit dem Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung, überhaupt mit der Ökonomie vertraut machen sollten. Ökonomische Themen hielt Weydemeyer für sehr wichtig, und er suchte auch bei anderen deutschamerikanischen Blättern solche unterzubringen.<sup>20</sup> In den Briefen an Meyer wird auch mehrmals<sup>21</sup> ein Artikel über die Schweiz und ihre Industrie erwähnt, der für die *Illinois Staatszeitung* bestimmt war. Im Brief vom 22. Juni heißt es dazu: „Ich habe über die industrielle Entwicklung der Schweiz ziemliches Material zur Hand, – Exzerpte, die ich mir s.Z. in Zürich gemacht habe. Es ließe sich zu trefflichen Artikeln gerade in der vorliegenden Frage [Eingangszölle und Textilindustrie] bearbeiten“. Der Brief vom 14. Juli beginnt: „Beifolgend der Artikel über Schweizer Industrie. Mit gewohnter Gewissenhaftigkeit habe ich hier noch erst alles durchstöbert, was ich darüber finden konnte.“ Zu den verschiedenen widersprüchlichen Rezensionen seines Vortrags über die Tarifffrage bereitete Weydemeyer im Juni ebenfalls einen Artikel mit weiterem ökonomischem Beweismaterial vor. Im Brief vom 28. Juni (Nr 273) wies er auch auf ständige Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung hin: „daraus habe ich Veranlassung gewonnen, mich über verschiedene Punkte weiter zu verbreiten. Meine Antwort wird daher einen ziemlich großen Raum in Anspruch nehmen; ich denke indessen heute Abend damit fertig zu werden und sie morgen an Dich abgehen zu lassen. Ob ich fernere Artikel für das Sonntagsblatt schreiben kann, weiß ich nicht; die finanzielle Misere bindet mich an Händen und Füßen. Um tüchtig arbeiten zu können, müßte ich mir die neuesten Erscheinungen auf dem Felde der Statistik zugänglich machen, aber nicht einmal Hunts Merchants Magazine kann ich mir kaufen.“

<sup>20</sup> Vgl. Nr 271 vom 19. Juni.

<sup>21</sup> Nr 269 (7. Juni), 272 und 274.

In der publizistischen Aktivität Weydemeyers im Sommer 1859 spielte aber auch die Marxsche Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* eine wichtige Rolle. Im Brief vom 27. Mai heißt es:

Schmidt hat Nachricht von Dun[c]ker, daß Marx' Ökonomie Anfangs Mai erscheinen würde; wir dürfen das erste Heft also in Kürze erwarten. Ich freue mich sehr darauf, und hoffe Zeit zu einer Besprechung zu gewinnen. Sprich' mit Binder [Redaktion der *Illinois Staatszeitung*], ob er einen oder einige Artikel darüber aufnehmen will.

Die Antwort Meyers war positiv, denn am 3. Juni bestätigt Weydemeyer:

Die Artikel über das Marx'sche Werk werde ich bringen, sobald nur erst das erste Heft in unsern Händen ist; ich denke mit einem einleitenden Artikel über die Stellung unserer Partei zu beginnen. (Nr 268)

Ob, wann und wo solche Artikel erschienen, geht aus den folgenden Briefen nicht klar hervor. Im Brief vom 14. Juli heißt es: „Die Marx'sche Vorrede mit Einleitung wird erst im nächsten Sonntagsblatt des ‚Volksblatts‘<sup>22</sup> erscheinen; ich werde es Dir schicken.“ Doch ist auch von einem Abdruck in Karl Heinzens in Boston erscheinenden Wochenblatt *Pionier* die Rede. Weydemeyer schreibt: „Ich hatte nicht erwartet, daß H. ein so großes Stück der Marx'schen Vorrede ungefälscht abdrucken würde.“ Doch als Weydemeyer am 2. August an Meyer „einen kleinen Beitrag“ für das Sonntagsblatt der *Illinois Staatszeitung* sandte, fragte er: „Hast Du das Marx'sche Heft erhalten? In New-York ist es schon in voriger Woche angekommen“ (Nr 275). Schließlich enthält der Brief vom 12. August (Nr 276) die Nachricht:

Das erste Heft von Marx ist hier, 170 Seiten \$1.–. Ich habe es mit im Lande gehabt, aber nur wenig darin lesen können, da ich zu abgespannt war und die ersten Abhandlungen sehr abstrakter Natur sind. Sollte ich Zeit haben – was mir jetzt aber wieder sehr zweifelhaft ist –, werde ich darüber schreiben.

Leider sind keine weiteren Mitteilungen Weydemeyers über das erste Heft von Marx' Schrift aufzufinden. Die Bemühungen um die Verbreitung dieser Schrift in den USA, die aus dem Brief Weydemeyers an Marx vom 27. März 1859 hervorgehen, haben sicherlich dazu geführt, daß um die 100 Exemplare dort abgesetzt wurden.<sup>23</sup> Am 6. November schrieb Marx an Lassalle, der ihm den Verleger Duncker in Berlin vermittelt hatte: „In Amerika ist das erste Heft ausführlich von der ganzen deutschen Presse besprochen worden, von New York bis New Orleans. Ich fürchte nur, daß

<sup>22</sup> Gemeint ist wahrscheinlich das Volksblatt, das nur 1859-60 in Milwaukee erschien, vgl. Arndt und Olson, a.a.O., S. 694.

<sup>23</sup> Marx-Engels-Nachlaß D 4559, IISG, vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 352-53.

es für das dortige Arbeiterpublikum zu theoretisch gehalten.“<sup>24</sup> Unzweifelhaft traf das letztere zu, doch die Bemerkung über die „ganze deutsche Presse“ war wahrscheinlich als Ermutigung für Lassalle und den Verleger gedacht.

Im Jahre 1859 beanspruchte auch die politische Situation in Europa die volle Aufmerksamkeit der deutschen 1848er Einwanderer. In seinem Brief an Meyer vom 13. Juni berührte Weydemeyer vor allem die weltpolitische Bedeutung der Vorgänge in Italien und in Deutschland. „Der Krieg in Italien, mag er ausfallen wie er will, ist eben nur die Einleitung kolossaler Verwicklungen“ (Nr 270). In bezug auf Deutschland meinte er am 22. Juni: „In Deutschland ist jetzt gar kein Feld für uns, bei den ersten Wühlversuchen wird man sicherlich eingesteckt werden. Die Tätigkeit unserer Partei kann erst beginnen nach Ausbruch der Revolution, wenn es gilt, die Arbeitermassen zu organisieren, um sie als eine neue Phalanx gegen das ganze bürgerliche Pack in's Feld zu führen. Und bis dahin hat's jedenfalls noch Zeit“ (Nr 272).

In den USA standen Präsidenten-Wahlen vor der Tür. Die Republikanische Partei, unterstützt von der Mehrheit der Deutschamerikaner, vor allem in den zahlreichen Turn- und Arbeitervereinen, stand vor der Aufgabe, die Sklavenhalter im Süden und ihre Freunde im Norden entscheidend zu schlagen. Für Weydemeyer war es selbstverständlich, sich in diesem Wahlkampf zu engagieren. Am 2. August schrieb er an Meyer: „Der Friede ist für die nächste Wahl-Campagne jedenfalls ein Gewinn; vor allen Dingen wird die Schutzzollfrage jetzt wieder mehr in den Vordergrund treten. Ich habe mich als Mitglied des hiesigen Arbeiterbundes unterzeichnet, ohne jedoch viel Vertrauen auf sein Gedeihen zu haben.“ Seine Sorge war, wie konnte er bei dem Dilemma, in dem er sich befand, den zunehmenden publizistischen und agitatorischen Aufgaben gerecht werden. Über seine Lage schrieb er im gleichen Brief: „Hier geht es pekuniär mit jedem Tage schlechter, und ich sehe kaum eine Möglichkeit ein, es noch einige Wochen durchzuhalten. Meine Exkursion in letzter Woche beschränkte sich auf einen einzigen Tag, und ich brachte einen ganzen Dollar Cash mit nach Hause. So eben erhalte ich wieder einen Auftrag, in Oak Creek einige Straßen auszulegen, der mich nächste Woche 3 Tage beschäftigen wird. Einige Monate später gibts dafür denn auch Geld. Eine liebliche Sorte von business!“

Unter diesen Bedingungen schrieb Weydemeyer für die *Illinois Staatszeitung* seine Artikelserie „Zur Tarifffrage“, einen grundlegenden Beitrag zu der im amerikanischen Wahlkampf auf der Tagesordnung stehenden

<sup>24</sup> MEW, Bd 29, S. 618.

Schutzzollfrage. „Die Notwendigkeit, die Industrie unserer jungen Konföderation gegenüber der bereits in hohem Grade entwickelten industriellen Macht Altenglands zu schützen, ward von hervorragenden Staatsmännern schon sehr früh erkannt“. So beginnt die aus sechs Beiträgen bestehende Artikelserie, die nicht nur einen lückenlosen historischen Überblick bietet, sondern auch die ökonomische und soziale Bedeutung dieser Frage eingehend behandelt. Bei der Einschätzung von wichtigen ökonomischen Grundproblemen wie die Zirkulation des Geldes zitiert Weydemeyer die kurz zuvor erhaltene Marxsche Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Der erste Artikel war am 14. September an Meyer abgegangen. Dazu heißt es: „Ob ich mit dem zweiten die historische Übersicht zu Ende bringen werde, weiß ich noch nicht, da ich vielleicht Einzelnes weiter ausführe, um die Geschichte selbst als Polemik zu benutzen.“ Der zweite Artikel folgte am 16. September mit der Bemerkung: „Der dritte wird mich, denke ich, bis auf den heutigen Tag bringen und der vierte das Opus schließen. Möglich aber auch, daß 5 Artikel daraus erwachsen.“ Über den dritten Artikel heißt es im Brief vom 23. September, er „ist länger geworden, wie die übrigen, da ich das Kapitel von Wert- u. spezifischen Zöllen darin abtun mußte. Art. IV wird mich auf die jetzige Zeit bringen, eine Schilderung der letzten Prosperitätsperiode und der sie abschließenden Krisis enthalten, sodaß ich in Art. V mit der gegenwärtigen Lage der Dinge und die darauf notwendig basierten ökonomischen Forderungen des Westens abschließen kann.“ Am 4. Oktober wurde aber noch ein sechster Artikel angekündigt, er „bildet unwiderruflich den Schluß; er beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Westen.“ Die Zusendung an Meyer erfolgte am 7. Oktober. Gleich bei der Einsendung des ersten Artikels am 14. September hatte Weydemeyer gebeten: „Bitte schick’ eine Kopie an Fr. Kapp, der bei seinem letzten Hiersein von mir Auskunft über die Geschichte der Tarifffrage haben wollte.“ Doch die *Illinois Staatszeitung* mußte mehrmals daran erinnert werden. Die erkämpften Belegexemplare reichten nicht für alle Freunde, so daß sich im Nachlaß kein Exemplar befindet, um die genauen Veröffentlichungsdaten zu ermitteln.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Im Nachlaß befinden sich unter Nr 339 die sechs ausgeschnittenen Artikel zwar aufgeklebt, aber ohne Erscheinungsdaten. Die Briefe vom 14. September bis 7. Oktober tragen die Nummern 278-83. Ausgewertet wurde die Artikelserie von Friedrich Kapp in seiner Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika, New York 1860, S. 184-85. Kapp bestätigt in einer Fußnote: „Ich habe in der obigen Darstellung sehr häufig und auf den letzten Seiten fast wörtlich eine sehr gut geschriebene und wertvolle Arbeit über den Tarif benutzt, die J. Weydemeyer im vorigen Jahre in sechs Artikeln in der ‚Illinois Staats-Zeitung‘ veröffentlicht hat.“ Vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 342-43.

Mit der Artikelserie hatte Weydemeyer einen guten Ruf als einer der besten Propagandisten für die Republikanische Partei erlangt, und als eines Schriftstellers auf dem Gebiet der Ökonomie, der es verstand, auch den Arbeitern gute Kenntnisse über Entwicklungsprozesse zu vermitteln. Im Brief vom 4. Oktober (Nr 281) schrieb er:

Je mehr ich mich in diese Studien vertiefe, desto mehr verdrießt es mich, daß ich nicht meine ganze Zeit darauf verwenden kann. Ich würde mit Vergnügen wieder eine Stelle bei einer Zeitung einnehmen, wenn sie bei guter Bezahlung nur der Ort wäre, daß die Behandlung des kleinlichen Parteigetriebes einem Anderen überlassen bliebe und mir der ökonomische und etwa europäische Teil reserviert würde. [. . .] Hätte große Lust, ein Pamphlet über Nord und Süd zu schreiben, wenn ich nur die Mittel zur Arbeit, Muße und Material beschaffen kann. Ich denke, es könnte von Nutzen sein in der nächsten Campagne. Ich bin von dem Gedanken zurückgekommen, in solchen Abhandlungen stets wieder den Gegensatz von Arbeit und Kapital hervorzuheben, denn zunächst handelt es sich doch nur um den Sieg der nördlichen Bourgeoisie; so lange die Arbeiter sich nicht selbst besser rühren, dient man auch ihrem Interesse am besten durch die Ausbildung ihres Gegensatzes.

Mit Hilfe sorgfältig ausgearbeiteter ökonomischer Artikel hoffte Weydemeyer die Sache der Republikanischen Partei am wirksamsten fördern zu können, vor allem auch den Arbeitern die Bedingungen der ökonomischen und politischen Entwicklung klar zu machen, um keine falschen Illusionen zu erwecken.

Seinem Brief vom 14. Juli ist zu entnehmen, daß es nicht an anerkennenden Worten für diese Artikel fehlte: „Daß den Leuten dort meine Artikel gefallen, ist mir sehr schmeichelhaft; wäre ihr Lob einträglicher, würde ich es mir öfter zu verdienen suchen“. Wie aus dem Brief vom 13. November (Nr 284) hervorgeht, war auch die *Illinois Staatszeitung* an weiteren ökonomischen Artikeln interessiert, doch wollte sie kein höheres Honorar bewilligen. Nichtsdestoweniger nahm die Zahl der Veröffentlichungen Weydemeyers in der Zeitung weiter zu. „An die Illinois habe ich heute einen Artikel über die Wahlen geschickt“, hieß es im Brief vom 15. November (Nr 285). Bereits im nächsten Brief vom 11. Dezember (Nr 286) ist zu lesen: „Ich habe wieder mehrere Artikel für die ‚Illinois‘ geschrieben, und mein südliches Material teilweise dafür ausgebeutet [. . .]. Beiliegend findest Du den ersten Artikel, den ich nach den Tarifartikeln an die Ill. geschickt habe. Die übrigen wirst Du ja wohl im Wochenblatt finden.“ Im Brief vom 22. Dezember (Nr 287) ist von einem kurzen Aufenthalt in Chicago die Rede und einem „Arrangement“ mit Schneider „auf 1 Artikel wöchentlich — zu dem alten Honorar, — später mehr, etwa 2“. Weiter heißt es hier, daß Schneider „auf der Konvention [der Republikanischen Partei]

beantragen werde, mich mit der Abfassung von Pamphleten, speziell Tarif zu beauftragen". Er war bereits fleißig dabei, wie wir aus dem Brief vom 18. Januar 1860 (Nr 288) erfahren, war sich aber klar darüber, daß aus finanziellen Gründen erst Aussicht auf Veröffentlichung bestand, „nachdem die republikanische Konvention in Juni stattgefunden hat“.

Das Jahr 1860 sollte von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung in den USA werden; es sollte aber auch für Weydemeyer ein außerordentlich bewegtes und anstrengendes Jahr, ein Jahr neuer Sorgen und Enttäuschungen werden. Schon in den letzten Monaten 1859 begann sich einiges im Leben seiner Familie zu verändern. Im Oktober hatte Meyer, der beste und zuverlässigste Freund der Familie, seine Stelle bei der *Illinois Staatszeitung* aufgegeben, um in Montgomery, der Hauptstadt des Staates Alabama, wieder eine Stelle in einem Handelsunternehmen anzunehmen. Die Gründe für diesen Wechsel sind der Korrespondenz nicht zu entnehmen, höchstwahrscheinlich waren sie finanzieller Natur, denn in seinem Brief an Weydemeyer vom 22. Januar 1860 (Nr 183) betont Meyer, daß es ihm gelungen sei, ein Jahresgehalt von 1500 Dollar auszuhandeln, „ein gutes Salair für das erste Jahr schon, aber kaum genug für die Arbeit. Da die Bücher nicht in Ordnung sind, und am 1. April Bilanz gemacht wird, so muß ich bis dahin alles in Ordnung haben und werde während dieser zwei Monate jeden Abend bis elf Uhr wenigstens zu arbeiten haben.“ Die größere Entfernung lockerte nicht das enge freundschaftliche Verhältnis. Der Junggeselle in Montgomery erklärte sich weiterhin in Notfällen zur Hilfe bereit und außerdem bemühte er sich, durch Sendungen von Zeitungen, Ausschnitten und Berichten die von ihm so geschätzte publizistische Tätigkeit Weydemeyers zu unterstützen. Im November 1859 hatte dessen Frau in Milwaukee eine Lehrerstelle an einer deutschsprachigen Schule angenommen. „Die Stelle bringt zwar nur \$15.00 p. Monat; in jetzigen Zeiten ist ein solcher Zuschuß aber immerhin eine große Hülfe“, zumal unsicher sei, „ob die County Surveyor Stelle für mich trotz meiner antidemokratischen [d.h. Republikanischen] Gesinnungen erreichbar ist“, schrieb Weydemeyer am 13. November. Luise selbst schrieb am 15.: „Bei uns hilft alles Schinden für nichts mehr, als gerade nur durchzukommen. Hätte sich dies nicht zufällig für mich gefunden, so weiß ich nicht, wie wir durch den Winter gekommen wären.“

Die anlaufende Wahlkampagne stellte an Weydemeyer ständig höhere Anforderungen, so daß er ernsthaft in Erwägung zog, sich vom Landmessergeschäft zurückzuziehen. Laut Brief vom 18. Januar (Nr 288) hatte er „fürs Erste“ seine „Verhältnisse mit dem Alten“ gelöst. Im Geschäft seines Kompagnon Jacobsen wollte er noch etwas verbleiben, um „einen

Teil der Schulden abtragen zu können". Doch laut Brief vom 13. Februar (Nr 289) stand sein Entschluß fest: „von diesem Hunkernest<sup>26</sup> müssen wir um jeden Preis weg, hier wird unser Weizen doch nicht zur Blüte kommen". Gleichzeitig versicherte er in diesem Brief: „ich war in der letzten Woche sehr fleißig für die Illinois". Doch vor allen Dingen informieren diese Briefe über neue deutschamerikanische Zeitungspläne zugunsten der Republikanischen Partei. Weydemeyer war die Redaktion angetragen worden. Am 18. Januar äußerte er sich sehr skeptisch, „ob das Unternehmen die nötige Garantie bietet und ich auch eine solche Stellung nur annehmen möchte, wenn mir wenigstens zwei Mitarbeiter bei der Redaktion gesichert werden." Am 13. Februar sah es jedoch so aus, als wenn aus dem neuen Zeitungsunternehmen nichts würde. Dazu bemerkte Weydemeyer:

Ich selbst halte mich durchaus nicht für einen geeigneten Redakteur für ein tägliches Blatt. Meine Studien sind viel zu lückenhaft; besonders bin ich mit der Geschichte der amerikanischen Parteien noch viel zu wenig vertraut. Bei der Redaktion eines Tageblattes würde mich die tägliche Arbeit viel zu sehr in Anspruch nehmen, und meine Studien vollständig wieder unterbrechen.

Noch im Brief vom 1. März (Nr 290) hieß es: „Erscheint weder Tageblatt noch Wochenblatt ausführbar, werde ich keinen Augenblick versäumen, mich nach einer Clerks Stelle umzusehen. Hier kann ich mich unmöglich länger halten."

Doch vierzehn Tage später liefen die Vorbereitungen für eine neue Tageszeitung in Chicago auf vollen Touren. Der Chicagoer Arbeiterverein mit seinen guten Beziehungen zur Republikanischen Partei war nach dem Rücktritt des Vorstandes des Allgemeinen Arbeiterbundes in New York am 31. Januar an die Spitze der deutschamerikanischen Arbeitervereine getreten. Am 17. März wandte sich Weydemeyer an Marx in London, da ihm Rat und Hilfe von dort sehr willkommen war: „Chicago schwingt sich mehr und mehr zur Metropolis des Nordwestens auf und hat einen tüchtigen Arbeiterverein, auf den ich mich hauptsächlich für mein Unternehmen stütze und durch den ich überhaupt dazu veranlaßt wurde. Die nötigen Mittel werden teilweise von meinem Partner, einem tüchtigen Drucker, teilweise durch Aktien unter der Garantie des Arbeitervereins aufgebracht, doch ohne daß den Aktionären dadurch irgendein Einfluß auf die Redaktion und Richtung des Blattes eingeräumt würde. Die Arbeiter fanden in meiner Beteiligung eine hinreichende Garantie. Mein

<sup>26</sup> Hunker (amerikanisch): jemand, der politischen Reformen ablehnend gegenübersteht, Konservativer.

Plan war die Herausgabe eines Wochenblattes, um dadurch den jetzt mehr und mehr auftauchenden Arbeiterorganisationen ein Zentralorgan zu schaffen, da der Vorort des Arbeiterbundes kürzlich ebenfalls nach Chicago verlegt wurde." Wie Weydemeyer erklärt, entschied man sich jedoch allgemein für ein Tageblatt, um der *Illinois Staatszeitung* nicht allein das Feld der politischen Diskussion zu überlassen. Weydemeyer bat darum, die Freunde in London möchten ihn durch Korrespondenzen unterstützen.<sup>27</sup>

Aus einem Brief des erwähnten Partners, des Druckers Ernst Luft, aus Chicago vom 23. März (Nr 182a), spricht weniger Optimismus: „Das Comité des Arbeitervereins was sehr bestürzt, als die Herren mich sahen. [. . .] Morgen kommen alle Herren, welche Listen haben, zusammen, dann werde ich Ihnen mitteilen, wie es steht. Zustande *muß* das Unternehmen kommen, doch beginne ich nicht, bevor ich sicher bin. Da es noch mit den Aktien schlecht bestellt ist, halte ich es für gewagt, schon jetzt einen Geschäftsführer zu engagieren." Im nächsten Brief Weydemeyers an Meyer vom 24. März (Nr 291) heißt es nun:

Wie Du aus dem beiliegenden Prospektus siehst, ist das Zeitungs Projekt wirklich in der Ausführung begriffen, – ein Wochenblatt war eine Unmöglichkeit. Meine Hauptstütze ist der Arbeiterverein; aber das Bedürfnis nach einer neuen republikanischen Zeitung wird so allgemein gefühlt, daß von einer anderen Seite [. . .] schon ein ähnliches Projekt ins Werk gesetzt war, wobei man auf Olshausen<sup>28</sup> als Redakteur reflektierte. Wir sind den Leuten zuvorgekommen, und sie haben ihr Projekt fallen lassen.

Vor einigen Tagen war etwa die Hälfte der Aktien gezeichnet, und Luft ist bereits wieder nach Chicago zurückgekehrt, um die Druckerei einzurichten. Ich werde in etwa 10 Tagen folgen und denke in 14 Tagen die erste Nummer herauszugeben.

Gleichzeitig bat er Meyer, „interessante Artikel" und Korrespondenzen für die neue Zeitung zu senden.

Der Einleitung dieses Briefes zufolge war Weydemeyer gerade aus Chicago von einem Vortrag beim Arbeiterverein zurückgekehrt. Der bereits länger geplante Vortrag „Die Organisation der Arbeiter, ihre Vergangenheit und gegenwärtige Stellung" (Nr 335) behandelte die Stellung der Warenproduzenten, der Handwerker und Arbeiter, aber auch des Bürgertums in der gesellschaftlichen Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, um daraus ihre politisch-sozialen Forderungen und Bestrebungen, überhaupt ihr Verhalten und ihre Rolle in den politisch-sozialen

<sup>27</sup> Marx-Engels-Nachlaß D 4560, vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 358.

<sup>28</sup> Theodor Olshausen, 1848 Schleswig-Holsteinischer Minister, vgl. Zeitgenossen von Marx und Engels, S. 227.

Auseinandersetzungen abzuleiten. Vor allem am Beispiel Englands, aber auch Frankreichs und Deutschlands arbeitete Weydemeyer heraus, welche Faktoren die Entwicklung bestimmten und die Stellung der Menschen im Produktionsprozeß veränderten. Besonders ausführlich ging er auf die Veränderungen ein, die durch die Einführung der Maschinen seit dem 18. Jahrhundert bewirkt wurden. Was nun die Lage in den USA anbetraf, stellt er fest:

Dieselbe Stellung, welche in England die Tories der Bourgeoisie und den Arbeitern gegenüber einnahmen, welche in Deutschland der feudale Adel und die feudalen Regierungen gegenwärtig noch einnehmen, nimmt hier die sklavenhaltende Aristokratie des Südens ein. Gleich feindlich wie jene der ganzen industriellen Entwicklung entgegenstehend, in der sich die Interessen der Bourgeoisie und der Arbeiter, wenn auch in verschiedener Richtung begegnen, verhindert sie das unmittelbare Aufeinanderprallen der Gegensätze, gibt sie den Angriffen beider einen gemeinschaftlichen, außerhalb ihrer eigentlichen Kampfesphäre liegenden Zielpunkt, verschmilzt sie das politische Programm der Arbeiter – so weit es die Politik der ganzen Konföderation berührt, mit den Forderungen ihrer unmittelbaren Gegner: Niederbrechung der Macht der Sklavenhalter, Beseitigung jenes mit allem Fortschritt unverträglichen Systems der Arbeitsausbeutung, – Forderungen, die im Augenblick freilich nur zahm angedeutet werden, die aber im Verlauf der Entwicklung immer größer hervortreten müssen.

Weydemeyer machte also klar, daß die Arbeiter sich zunächst für die Beseitigung des Sklavenhaltersystems in den USA einsetzen mußten, als Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um die Verbesserung ihrer Lage.

Es ist anzunehmen, daß es nicht bei diesem einen Vortrag Weydemeyers in den Arbeiter- und Turnvereinen im Winterhalbjahr 1859-60 blieb. Sein Name stand jedenfalls auf dem im Herbst 1859 aufgestellten Vortragsprogramm der Turnvereine. Laut Brief vom 23. September (Nr 280) hatte Weydemeyer zwei nationalökonomische Vorträge zugesagt. Er wollte „damit einen propagandistischen Zweck in meiner eigenen Richtung verfolgen. Ich will den Gegensatz zwischen Norden und Süden zeichnen, die Unversöhnlichkeit der Interessen der freien und Sklavenarbeit in allen ihren Begegnungen hervorheben, und so wenigstens meinerseits dazu beitragen, etwas mehr Klarheit zu verbreiten über die Hauptgrundlage unserer nationalen Parteikämpfe.“ Im Nachlaß befinden sich eine Anzahl Blätter mit handschriftlichen Ausarbeitungen zu den Themen „Arbeitslohn“ und „Vom Wert der Dinge“ (Nr 331, 332 und 336). Wahrscheinlich handelt es sich um Entwürfe zu Vorträgen, die bezweckten, die Arbeiter mit den theoretischen Arbeiten von Marx, vom *Elend der Philosophie* (1847), über *Lohnarbeit und Kapital* (1849) bis zur neuesten Schrift *Zur*

*Kritik der politischen Ökonomie* bekanntzumachen. Weydemeyer legte großen Wert darauf, die Marx-Artikel in der *New York Daily Tribune* möglichst vollständig zu besitzen. Aus den Briefen geht hervor, wie sehr die Freunde in den USA auf diese Artikel lauerten. Ob die Artikel Ereignisse in den europäischen oder asiatischen Ländern behandelten, immer vermittelten sie wichtige Kenntnisse und Anregungen. „Für meine etwaigen Arbeiten sind die Artikel von Marx aber zu unentbehrlich, als daß ich mich von meinen eigenen Ausschnitten trennen könnte“, schrieb Weydemeyer am 13. November an Meyer. Der Brief vom 11. Dezember (Nr 286) enthält einen Hinweis auf zwei weitere *Tribune*-Artikel, über die Kurhessische Frage und über den Handel mit China; gleichzeitig wird festgestellt: „ich kann die Artikel selbst jetzt nicht gut entbehren.“

Am 9. April 1860 teilte Weydemeyer aus Chicago seinem Freund in Montgomery mit: „Gestern war die letzte entscheidende Sitzung des Zeitungs-Komitees, und gestern wurde endlich die nötige Summe zur Sicherung des Unternehmens aufgebracht. Die Stimmung des Publikums gegenüber der Staatszeitung ist der Art, daß wir schon während der ersten 14 Tage auf über 1000 Abonnenten rechnen dürfen. Die Staatszeitung hat natürlich auf's Furchtbarste dagegen intriguiert und durch ihre Satelliten die nachteiligsten Gerüchte im Publikum verbreiten lassen.“ (Nr 292) Auch die Briefe, die Weydemeyer seit dem 2. April wieder regelmäßig an seine noch in Milwaukee weilende Frau Luise schrieb, waren zunächst noch optimistisch, wenngleich im ersten Brief sorgenvoll festgestellt wird: „Man kommt hier aber kaum einen Augenblick zur Ruhe. Noch haben wir keine Office, und es ist gar schwer, eine zu finden, da wegen des Schmutzes nicht jeder gern eine Setzerei im Hause haben will.“ Am 10. April werden aber schon Differenzen mit dem Kompagnon Luft und andere Sorgen angedeutet, so daß die erste Zeitung nicht vor dem 21. April erscheinen könne.<sup>29</sup>

Meyer versprach im Brief vom 8. April (Nr 184): „Sobald ich Zeit habe, werde ich auch ‚Skizzen‘ von hier ausarbeiten, die vielleicht sich für die Z[eit]ung eignen. Ich hatte beabsichtigt, sie für Euch *speziell* zu schreiben und mir gleich anfangs die nötigen Notizen gemacht.“ Da er außerordentlich an der politischen Aktivität der Freunde in Chicago interessiert war, fragte er zum Schluß: „Und wie steht es mit der Partei?“ In seiner Antwort vom 17. April (Nr 293) wies Weydemeyer darauf hin, daß „es hier [in Chicago] ein buntes Gewirre von Intriguen für und gegen die Zeitung, für und gegen dieses oder jenes Arrangement“ gab. „Ich habe mich dabei

<sup>29</sup> Nr 375, 379 (8. April) und 380.

möglichst passiv verhalten, und werde auch in dem Blatte meinen eigenen geraden Weg gehen, mag er zum Bankrott oder zur Prosperität führen.“ Erhebliche Anstrengungen waren erforderlich, um diesen „geraden Weg“ in der Zeitung zu verfolgen. Dabei war Weydemeyer praktisch auf sich allein gestellt. Als er am 21. April seiner Frau die erste Nummer der Zeitung sandte, bemerkte er: „Ich habe die ganze Nacht durchgearbeitet bis ½ 6 Uhr und nachdem nur ein paar Stunden ausgeruht.“ (Nr 382) Dem Brief vom 26. April an Frau Luise (Nr 383), dem letzten vor dem Umzug der Familie nach Chicago am 28. April, ist zu entnehmen, daß es zur Regel geworden war, bis in die Nacht hinein zu arbeiten.

Die „ausgedehnten Arrangements“ in bezug auf Mitarbeit der Freunde in Europa, die Marx im Brief vom 9. April mitteilte, ließen Weydemeyer hoffen, wie er am 29. April schrieb, bald die Berichterstattung über Europa „ganz meinen von Dir engagierten Mitarbeitern überlassen“ zu können, was eine große Erleichterung bedeuten würde. Er erklärte seinem Freund in London: „Daß ich die Arbeiterfrage nicht zu sehr in den Vordergrund dränge, – denn sie drängt sich hier noch nicht so vor, – wirst Du aus den übersandten Blättern ersehen. Ich habe sie sogar fast vernachlässigt, denn einerseits drängt das politische Material im Augenblick so stark, daß seine Bewältigung meine ganze Arbeitskraft absorbiert, andererseits muß ich mir erst die Basis der Existenz sichern.“ Dem einzigen Mitredakteur, dem Lehrer und achtundvierziger Demokrat Julius Standau, konnte er nur „den hier unerläßlichen Lokalklatsch und die Übersetzung der telegraphischen Depeschen überlassen“. Doch erfreulicherweise habe die Abonnentenzahl bereits etwa 1000 erreicht, „ein ganz guter Erfolg für die erste Woche“.<sup>30</sup> Die Korrespondenzen aus Europa, die Weydemeyer in der Zeitung *Stimme des Volks* angekündigt hatte, ließen auf sich warten. „Noch immer keine Korrespondenzen; ich bin in der fürchterlichsten Verlegenheit. [. . .] Das ist ein furchtbarer Nachteil für mich, der wenigstens einige Hundert Abonnenten kostet“, schrieb er Marx am 16. Mai. In diesen Tagen fand die Republikanische Nationalkonvention in Chicago statt, die, wie es in dem Brief weiter heißt, „noch mehr Arbeit wie gewöhnlich und dabei beständig Unterbrechungen durch Besuchende“ bedeutete.<sup>31</sup> Auf der am 14.-15. Mai in Chicago tagenden „Deutschen Haus“-Konferenz der deutschen Arbeitervereine und der Republikanischen Klubs vertrat Weydemeyer den Chicagoer Arbeiterverein. Er galt als eine der „kraftvollsten Gestalten“ dieser Konferenz, deren Beschlüsse der anschließende Nationalkongreß der Republikanischen Partei, der Abraham

<sup>30</sup> Marx-Engels-Nachlaß D 4561, vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 361-63.

<sup>31</sup> Marx-Engels-Nachlaß D 4562, vgl. Obermann, a.a.O., S. 363.

Lincoln als Kandidaten für die Präsidentenwahlen nominierte, weitgehend berücksichtigte.<sup>32</sup>

Der Wahlkampf lief nun auf vollen Touren. Der Redakteur einer Tageszeitung hatte sich mit Einsendungen der verschiedensten Art zu befassen, die abzulehnen ihm Ärger und Intrigen einbringen konnten. Das erlebte sehr bald die *Stimme des Volks* bzw. ihr Redakteur. „Meine Tage sind jetzt alle wieder frei, denn heute ist die letzte Nummer unserer Zeitung erschienen; wir werden ihr Verscheiden im morgigen Sonntagsblatt ankündigen. Die Gründe, die zu diesem schnellen Ende beigetragen, sind mancherlei; teilweise wirst Du sie aus dem Artikel ‚Arbeiterfragen I‘ erraten haben.“ So leitete Weydemeyer seinen Brief vom 23. Juni an Meyer (Nr 294) ein. Dr Rauch, ein ehemaliger „deutsch katholischer Pfaffe“, hatte sich beim Arbeiterverein über seine Behandlung seitens der Redaktion beschwert. Als Weydemeyer erklärte, daß er „niemanden eine Einmischung in die Redaktion gestatte“, gab das „den Intriguen erst recht neue Nahrung“. Weiter schrieb Weydemeyer: „Dann diese Antipathie gegen die Staatszeitung, von der so viel die Rede war, die mir die Abonnenten zu Hunderten zuführen sollte, existierte gar nicht. Von den 1000 Abonnenten, mit denen wir begannen, ist ungefähr die Hälfte wieder zur Staatszeitung zurückgekehrt; unsere Zahl schwand mit jeder Woche mehr zusammen. [. . .] Vielleicht werden wir das Wochenblatt fortsetzen. Dasselbe findet guten Anklang im Lande; aber auch dazu gebrauchen wir immerhin noch einige hundert Dollars. [. . .] Ohne Geld können wir indessen in keiner Weise vorgehen, und wenn sich heute in dieser Beziehung keine Aussichten eröffnen, werde ich sofort nach New-York schreiben, um zu sehen, ob ich dort am Central Park als Surveyor ankommen kann, wozu mir Kapp einige Aussichten gemacht hat.“ Meyer bot daraufhin sofort an, das Unternehmen finanziell zu unterstützen, aber Weydemeyer hielt es am 14. Juli für sehr fraglich, ob er das Wochenblatt halten könne (Nr 295). Am 29. Juli aber hatte er sich

fest entschieden, dem Feld meiner bisherigen Tätigkeit den Rücken zu kehren, da wir es trotz der größten Ausdauer doch nicht fertig bringen können, von Nichts zu existieren. Ich trete mit der nächsten Nummer als Redakteur und Eigentümer zurück, und will es Luft überlassen, allein sein Heil mit der „Stimme des Volks“ zu versuchen. Hier in Chicago haben wir etwa 150 Abonnenten, und für das Land mag irgend ein Wisch leicht genug sein, wenn es nur nicht an tüchtigen Agenten fehlt, ihn zu vertreiben, – und solche sind unsere Reisenden ganz unbedingt. Luft mag dann sehen, wie er nebenbei aus den Politikern Geld herauschindet, was jedenfalls ein Ding

<sup>32</sup> Vgl. Obermann, a.a.O., S. 364, 455, Anm. 69.

der Unmöglichkeit war, so lange mein Name an der Spitze des Blattes stand, und wozu ich auch nicht die Hand reichen mag. Besser mit Ehren zurücktreten, als mit Schande weiter bestehen. Ich habe mich lächerlicher Weise hier in Chicago äußerst verhaßt gemacht, so wenig können die Leute ein selbständiges Auftreten vertragen. (Nr 296)

Weydemeyer hatte noch am 5. Juli Marx den Eingang seiner Briefe vom 8. Mai und 14. Juni und zahlreicher guter Korrespondenzen von Johann Philipp Becker, Eccarius, Liebknecht u.a. bestätigt und gleichzeitig mitgeteilt, daß er das Tageblatt eingestellt habe und nur das Wochenblatt weiterführe, da er gegen die Machenschaften einer „Klasse von Leuten, [...] die sogenannten Politiker, [...] deren Hauptgeschäft es ist, auf Ämter zu spekulieren, die Wahlintriguen zu leiten, die Drähte zu legen“ nicht ankomme. Als er Marx am 11. August sein endgültiges Ausscheiden aus dem Zeitungsunternehmen „ohne einen Pfennig Geld in der Tasche“ mitteilte, versicherte er, für sich „die Unmöglichkeit eingesehen habe, hier in Amerika ein Zeitungsunternehmen zu etablieren; das *gegenwärtige ist jedenfalls das letzte*; ich werde noch lange zu tun haben, bis ich mich von demselben wieder vollständig erholt habe.“ Vor allem war er sehr darum besorgt, daß Becker, Eccarius u.a. bald das ihnen für die Korrespondenzen zustehende Honorar erhalten würden.<sup>33</sup>

Die Übersiedlung der Familie Weydemeyer nach New York mußte wegen Geldmangel hinausgeschoben werden. Sie konnte erst Mitte August erfolgen, nachdem am 13. August die von Meyer vorgeschossenen 100 Dollar in Chicago eintrafen. Hatte Weydemeyer im Brief an Meyer vom 5. August (Nr 297) von Aussichten in New York gesprochen, so äußerte er sich am 13. August schon bedenklicher. Er schrieb: „Wir sind mitten in den Vorbereitungen zur Abreise, haben nur Schwierigkeit mit dem Verkauf der Sachen, da das Volk kein Geld hat, und selbst für die niedrigsten Preise nichts abzusetzen ist.“ Da nun Olmstead, derjenige, der die Landmesserstelle vermitteln sollte, „vor einigen Tagen das Bein gebrochen [hat], und [...] wie Kapp schreibt, vor 10-12 Tagen nicht zu sprechen sein“ wird, haben „wir [...] daher jetzt keine große Eile, und werden wohl bis übermorgen bleiben“. Außerdem enthielt der Brief die Nachricht, daß die *Stimme des Volks* „wahrscheinlich durch eine Kombination von Druckern wieder in ein Tageblatt (Abendblatt) verwandelt“ werde, „natürlich ein politisches“ (Nr 298). Bei der Ankunft in New York sah alles ganz anders aus. Völlig mittellos mußte sich die Familie mit der Einquartierung bei alten Freunden aus der 1848er Revolution, der Familie Hexamer in Union Hill, begnügen. Die Surveyor- bzw. Landmesserstelle erwies sich als ein Luftschloß. Am 6. September schrieb Weydemeyer an Meyer:

<sup>33</sup> Marx-Engels-Nachlaß D 4563-64, vgl. Obermann, a.a.O., S. 364-67.

Eine Stelle als Surveyor mit \$1000-\$1200 ist mir sicher, aber über den Termin läß sich noch nichts bestimmen. Es kann 2 und selbst 4 Monate dauern, bis die betreffende Arbeit in Angriff genommen wird, und wenn es 4 Monate dauert, befürchte ich, es wird auch noch länger hinausgeschoben werden, da dann der Winter überhaupt das Arbeiten im Freien schwierig macht. Die obere Stadt, jenseits der 200sten Straße, soll nämlich nicht, wie man es auf den Stadtplänen sieht, gradlinig ausgelegt, sondern es soll bei der Führung der Straßen besondere Rücksicht auf die Beschaffenheit des Terrains genommen werden, da ohne Zweifel dort in den nächsten Jahrzehnten wenigstens hübsche Villas die Stelle regelmäßiger Blocks vertreten werden. Für diese Arbeit nun sind bis jetzt die notwendigen Vorlagen noch nicht gemacht. Ich würde mich nun gern bis dahin mit einer untergeordneten Stelle begnügen, aber Olmsted's Befinden hat bis jetzt noch jede ernsthafte Verhandlung deshalb gehindert.

Vergebens waren alle Bemühungen, eine andere, wenn auch schlechter bezahlte Stelle irgendwo zu finden. Die letzten Enttäuschungen veranlaßten Weydemeyer zu der Bemerkung: „Selbst zum Schreiben von Zeitungs Artikeln habe ich seit meiner Chicagoer Erfahrungen alle Lust verloren; ich will meine freie Zeit lieber zum Studieren anwenden, und dagegen wird doch wohl niemand etwas einzuwenden haben,“<sup>34</sup>

Aber die Resignation währte nicht lange. Es war Weydemeyer nicht gegeben, abseits zu stehen, wenn es um Sieg oder Niederlage im Kampf gegen die Reaktion ging, wenn zudem auch das Schicksal der Arbeiterklasse auf dem Spiel stand. So nahm er einen Vorschlag seinen Freundes Friedrich Kapp an, eine Aufgabe im Wahlkampf für die Wahl Lincolns zu übernehmen. Am 24. September schrieb er an Meyer:

Da ich nun einmal nicht Sklavenhalter werden kann, will ich mich von Neuem wieder ans Werk machen, auf ihren Ruin loszuarbeiten. Morgen werde ich eine Tour durch den nördlichen Teil des Staates New-York antreten, um antidemokratische Propaganda zu machen, i.e. ich werde für c. einen Monat auf den Stump gehen. Kapp forderte mich dazu auf, und unter den jetzigen Verhältnissen kann man sich schon darauf einlassen, ohne sich politisch zu kompromittieren. [. . .] Ich erhalte p. Tag \$10.—, werde dadurch also in Stand gesetzt werden, mich durchzuschlagen, bis ich die Surveyor Stelle antreten kann. Luise bleibt, bis zu meiner Rückkehr wenigstens, mit den Kindern hier auf Union Hill wohnen. (Nr 300)

Die Wahlpropaganda-Rundreise zugunsten Lincolns in den Norden des Staates New York bedeutete wieder Trennung von der geliebten Familie.

<sup>34</sup> Nr 299. Da diese Briefe bisher nicht bekannt waren, sind alle biographischen Arbeiten über Weydemeyer von Sorge, „Joseph Weydemeyer“, S. 60, ausgegangen, wo es fälschlicherweise heißt: „1860 kam er wieder nach New York und leitete die Vermessungen für den in Anlage begriffenen Central Park daselbst.“

Die abgelegenen Orte konnten nicht immer mit der Eisenbahn erreicht werden. Stundenlange Fahrten mit Pferdewagen auf schlechten Straßen bei Regenwetter und längere Fußmärsche machten die Rundreise mitunter zu einer Strapaze. Neun Briefe Weydemeyers an seine Frau Luise (Nr 384-92) überliefern ein eindrucksvolles Bild von den Beschwerlichkeiten dieser Reise, aber auch von den Schönheiten der Landschaft und den Lebensgewohnheiten und der Stimmung der Bevölkerung. Einzelne Episoden kennzeichnen das politische Verhalten der deutschen Einwanderer, namentlich der Bauern, verdeutlichen ihren Anteil an den politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen in den USA. Im ersten Brief vom 28. September aus Albany, wo Weydemeyer am 27. eingetroffen war, „um die nötigen Arrangements für meine fernere Tätigkeit zu machen“, bemerkt er, daß er sich vorher einige Tage „in Rondout und Umgegend herumgetrieben, ohne Gelegenheit zu finden, meine Weisheit an den Mann zu bringen“, weil keine Versammlung wegen Feste und Paraden „der Wide Awakes“ (was so viel wie Schlapphüte heißt) der Gegend zustande kam. „Das Schauspiel in den Straßen war den Leuten aber viel interessanter als die erwartete Rede“. Er war hier „meist nur mit Amerikanern zusammengekommen, in deren Händen die ganze Leitung der Dinge liegt; sind furchtbare Autoritätsmenschen, bei denen the fathers of the republic, Henry Clay etc. immer das dritte Wort sind; unmittelbar hinterher kommt Karl Schurz, den sie als Redner jetzt unbedingt am allerhöchsten stellen.“

Über Whiteport, wo Weydemeyer, wie er schrieb, „einen sehr angenehmen Sonntag [. . .] bei einem Amerikaner, dem Direktor der dortigen Zementwerke“ verlebte, ging es nach Boonville. Den Brief vom 4. Oktober schrieb er „in einer Landkneipe, nicht weit von dem Punkte, wo die Welt wirklich mit Brettern vernagelt ist. [. . .] Gestern habe ich eine weite Tour durch's Land gemacht, um die Leute zu den verschiedenen Meetings einzuladen, die heute hier, morgen c. 7 Meilen östlich von hier in White-lake stattfinden sollen.“ Von einer Versammlung schrieb er, sie „fiel [. . .] so kläglich aus, daß mir fast alle Lust zum Sprechen verging. Es waren nicht mehr als 12 Zuhörer da.“ In den Briefen aus der Gegend von Constableville werden mehrere Versammlungen erwähnt. Am 8. Oktober schrieb er aus Fish Creek, „mitten in der Wildnis [. . .]. Die Gegend ist arm, und unsere hier angesiedelten deutschen Bauern scheinen nicht eben von der intelligentesten Sorte zu sein; meistens Demokraten, und ich bin in der Tat neugierig, wie ich heute Abend hier zurechtkommen werde.“ Aber sie „fiel besser aus, als ich erwartet hatte“, hieß es in der Fortsetzung des Briefes vom 9. Oktober. „Es waren etwa 30 Zuhörer da, obschon sie zum Teil in stockfinsterer Nacht mehrere Meilen zu machen hatten, und sie

folgten meinem Vortrage mit anscheinend großem Interesse – bis auf einen Einzigen, der es nicht länger aushalten konnte, hinausstürzte, und draußen ein Hoch auf Douglas ausbrachte, das im Innern indessen keine Antwort fand.”

Abenteuerlich klingt es, wenn Weydemeyer am 15. Oktober aus Carthage berichtet, daß er auf Umwegen von Lowville, wo er „eine große Anzahl deutscher Ansiedlungen“ aufgesucht hatte, geleitet wurde, „weil die Leute befürchteten, die Demokraten würden mir einige Leute nachschicken, um in den Versammlungen Störungen zu veranlassen“. Doch von der ausgeschriebenen Versammlung konnte er nur erfreuliches berichten. Sie war „nicht allein sehr zahlreich besucht“, sondern verlief „auch von Anfang bis zu Ende in der besten Ordnung [. . .]. Nachdem ich gesprochen, trat zu meinem großen Vergnügen ein Gegenredner auf, und die allerdings nicht fehlenden Rowdies wollten, nachdem er geendet, einen gewaltsamen Schluß herbeiführen; aber es mißlang vollständig, ich erhielt das Wort zum zweiten Mal, und gewann augenscheinlich durch meine Antwort die Sympathie des größeren Teils der Versammlung in noch höherem Grade als durch meine erste Ansprache.“ Im Brief aus Watertown vom 17. Oktober heißt es: „Ich muß noch einige etwa 20 Meilen nördlich gelegene deutsche Ansiedlungen besuchen [. . .]. Montag werde ich hierher zurückkehren, und hier sprechen, wo mit 2-3 Ausnahmen sämtliche Deutsche Demokraten sind.“ Im Brief vom 22. Oktober, ebenfalls aus Watertown, beklagte er sich: „Ich habe hier im Ganzen wieder viel Zeit verlieren müssen, denn erst am Samstag war die erste Versammlung zusammengetrommelt, und zwar in Lafargeville. Von dort kehrte ich gestern wieder hierher zurück, um heute Abend hier zu sprechen.“ Am nächsten Tag sollte es nochmals ungefähr 25 Meilen weiter nördlich gehen „in die Nähe des St Lawrence Rivers“. Doch am 25. Oktober konnte er aus Rochester melden, daß er am Abend noch in einer Massenversammlung sprechen müsse, aber hoffe, am Dienstag (30. Oktober) „bei Euch wieder einzutreffen“. Laut Presseberichten trat Weydemeyer gleich am Tag nach seiner Ankunft in New York auf einer Versammlung der deutschen Schneidergewerkschaft als Redner für die Wahl Lincolns ein.<sup>35</sup>

Im Kleinkrieg um die Wahl Lincolns, namentlich auf dem Lande, hatte Weydemeyer seinen Mann gestanden und einen wichtigen Beitrag geleistet. Er hatte einen größeren Einblick in die sozialen und politischen Verhältnisse gewonnen und Erfahrungen gesammelt. Doch die Sorgen um das Wohl der Familie, die ihn auf seiner Rundreise begleiteten, belasteten ihn weiterhin. Der Sieg für Lincoln war gesichert, doch an Weydemeyers

<sup>35</sup> New Yorker Demokrat, 1. und 2. November 1860, vgl. Obermann, Ein Lebensbild, S. 368-69.

Stellung hatte sich nichts verändert. Der Brief an Meyer vom 7. November (Nr 301), der erste, den Weydemeyer nach seiner Reise an den alten Freund schrieb, beginnt mit den Worten: „So eben bringen uns die Zeitungen die Nachricht von dem Sieg der republikanischen Partei, bis jetzt sind 169 Electoralstimmen für Lincoln sicher, während zur Wahl nur 152 erforderlich sind.“ Die Wahlreise war jedoch für ihn, wie er weiter schreibt,

weder ein sehr angenehmes, noch ein sehr dankbares Geschäft. Wir sind dadurch aber wenigstens aus der augenblicklichen Verlegenheit herausgerissen worden. Mit der in Aussicht gestellten Stelle ist es einstweilen Nichts; in Folge des langwierigen Krankenlagers von Olmstead ist die Arbeit, bei der ich beschäftigt werden sollte, bis ins nächste Jahr verschoben worden. Ich muß mich daher jetzt wieder umsehen, und mich mit dem ersten Besten begnügen, was mir unter die Hände läuft. Um eine „politische“ Stelle möchte ich mich nicht gern bewerben, aber wenn sich bis zum März unsere Verhältnisse noch nicht bessern, bleibt mir doch nichts Anderes übrig, als die mir bereits hierfür angebotene Unterstützung wirklich in Anspruch zu nehmen.

Dem nächsten Brief an Meyer vom 4. Dezember (Nr 302) ist zu entnehmen, daß Weydemeyer sich wieder publizistisch betätigte, und zwar korrespondierte er für die *Westliche Post* in St Louis, eine namhafte, entschieden Republikanische Zeitung, 1857 von achtundvierziger Demokraten, darunter Th. Olshausen, gegründet. Einen Brief von Meyer vom 16. November über die Lage im Süden hatte Weydemeyer als Korrespondenz verarbeitet. Dafür erhielt er \$2 pro Woche. So konnte es aber nicht weitergehen.

Mit den \$300, die ich vom republikanischen Central Comite erhielt, bin ich zu Ende, denn ungefähr \$150 betrug meine Reisekosten mit der notwendigen Ausrüstung; mit dem Rest haben wir den Transport unserer Sachen von Chicago, unsere bescheidene Einrichtung und unsern Lebensunterhalt während 2 Monate bestritten. Mit weiteren \$100, das Wenige, was ich mit Korrespondieren, Luise mit Sticken etc verdienen kann, hinzugerechnet, können wir nach genauer Kalkulation den Winter durchkommen. Diese Summe muß irgendwo und irgendwie, im Ganzen oder in Teilen, – wenn ich, wie es nur zu wahrscheinlich, keine Beschäftigung finde – aufgetrieben werden.

Angesichts dieser Tatsachen befreundete sich Weydemeyer nun doch mit dem Gedanken, im Frühjahr eine „politische“ Stelle anzunehmen. Kaufmann, einer der deutschen Electoren, „erklärte mir neulich unaufgefordert und ohne Veranlassung von meiner Seite, daß er mich zum Custom house Clerk vorschlagen werde, und wiederholte das später bei einer anderen Gelegenheit. Er erwähnte dabei zugleich, daß die Zahl der Deutschen, welche er empfehlen könne, nur sehr gering sei. Kapp's Empfehlung habe

ich selbstredend. Ich werde eine solche Custom house Stelle jedenfalls der früher versprochenen Surveyor Stelle vorziehen". Aber bis März 1861 war noch eine lange Zeit, und so war Weydemeyer genötigt, das Angebot der Lebensversicherungsgesellschaft Germania anzunehmen, ab Januar 1861 in etwa zwanzig Städten der USA eine Vorlesung über Lebensversicherung zu halten und Agenten einzustellen. Er schrieb an Meyer am 23. Dezember: „Ich habe meine Forderung so niedrig wie irgend möglich gestellt, \$150 p. Monat, da mir ja nur darum zu tun ist, mich durch den Winter durchzuschlagen. Aufrichtig gestanden, gehe ich mit einigem Widerwillen an die Sache; ich komme mir in dieser neuen Rolle vor, wie eine jener lebenden Annoncen, die man durch die Straßen von New-York wandeln sieht. Auch kostet's mich eine große Überwindung, Vorlesungen zu halten im Interesse irgend eines Bourgeois Instituts, einen Stuss zu sprechen statt zu schreiben. Aber, was hilft's, ich habe hier schon in manchen sauren Apfel beißen müssen, werde diesen auch wohl noch glücklich hinunterwürgen. — Mein Interesse bei den nach dem März hier stattfindenden Anstellungen wird indessen bestens gewahrt werden; wenn es nötig ist, werde ich natürlich meine Reise abkürzen." Zum Schluß wird vermerkt, daß er für die *Westliche Post* weiter korrespondiere, die *Stimme des Volks* jedoch „endlich glücklich im Herrn entschlafen" sei.<sup>36</sup> Das Jahr 1860 hatte von Weydemeyer politisch sehr viel gefordert; das Jahr 1861 sollte ihn bald vor größere Aufgaben stellen.

<sup>36</sup> Nr 303. Von der *Stimme des Volks* sind bisher keine Exemplare aufgefunden worden, weder von der Tageszeitung noch vom Wochenblatt. In Arndt und Olson, a.a.O., S. 84, heißt es dazu lediglich: „1860?-? Socialistic weekly. Edited & published by Joseph Weydemeyer."